

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterabplan.
2. Wandkalender mit Wettervergnügen von
Nassau.
3. Gewinnliste der Deutsch. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 156.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 10. Juli 1915.

46. Jahrgang.

Die deutsche Antwort auf die Lusitania-Note.

Traurige Kunde aus Deutsch-Südwest.

Kämpfe bei Krasnit.

Abweisung eines italien. Angriffs.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 9. Juli. (Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert.

In Russisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Krasnit weiter gekämpft. Wie in den vorhergehenden Tagen wurden auch gestern an mehreren Stellen der Front äußerst heftige russische Angriffe zurückgeschlagen.

Westlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstellungen behauptet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstländischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Ein italienischer Angriff war bei Udiz zu einer Niederlage gezwungen.

Im kärntner und tiroler Grenzgebiet Geschützkämpfe und Scharnmühen. Ein Angriffsvorstoß zweier feindlicher Bataillone auf den Gol di Lana (bei Fuschstein) wurde abgewiesen.

v. Höfer, Feldmarschall-Deputant.

Amtlicher türkischer Bericht.

WB. Konstantinopel, 9. Juli. Meldung der Agence Wili. Die Mitteilung über die Dardanellenfront besagt: Am 7. Juli kein wichtiges Ereignis bei Ari Burun. Bei Seddul. Dahe nahmen unsere Truppen zwei feindliche Schützengraben vor unserem rechten Flügel und besetzten sie. Unsere aus dem Zentrum abgeforderten Erkundungsabteilungen übertraten feindliche Gräben und erbeuteten eine Menge Munition und Wundergüter. Am linken Flügel dauerte leichtes Artillerie- und Infanteriegefecht, sowie Bombenwerfen an. Am Vormittag warf ein feindliches Flugzeug drei Bomben auf Gallipoli, ohne Schaden anzurichten. Unsere Batterie in Kleinasien zerstörte feindliche Landungsbrücken bei Tele Burun und nahmen die Reste des feindlichen Lagers unter Feuer.

In den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Die deutsche Antwort an Amerika.

WB. Berlin, 9. Juli. Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note vom 10. Juni ist dem amerikanischen Botschafter in Berlin gestern überreicht worden.

Die neue deutsche Note an Amerika, deren wesentlicher Wortlaut wir weiter unten folgen lassen, ist in einem von den früheren Schriftstücken etwas abweichenden Stile gehalten. Sie verbindet mit der sachlichen Beweisführung einen Ton sittlichen Ernstes, der diplomatischen Urkunden sonst gewöhnlich abgeht, und es findet sich sogar ein pathetischer Einschlag, so wenn die deutsche Regierung auspricht, sie würde ihre Pflichten „vor Gott und vor der Geschichte“ vergessen, wollte sie nicht alles tun, um das Leben deutscher Staatsbürger zu schützen. Dies bezieht sich auf den Unterseebootskrieg, der sich als eine so schneidende Waffe im Kampf mit der von England gegen uns erklärten Aushungerungsblockade erweist. Daß auf diese Waffe nicht verzichtet werden kann, erklärt die deutsche Note mit allem Nachdruck. Sie enthält aber auch praktische Vorschläge zu einer Lösung der augenblicklich zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehenden Schwierigkeiten, besonders des durch die Torpedierung der „Lusitania“ hervorgerufenen Konfliktes. Wenn es der amerikanischen Regierung, wie wir nicht zweifeln, ernstlich um die Beilegung dieser Differenzen zu tun ist, so wird sie in den deutschen Anerbietungen den Beweis unseres guten Willens sehen und gleichzeitig ihren eigenen Bürgern die Sicherheit der Ueberfahrt nach und von Europa schaffen. Daß Deutschland auch seinerseits Garantien dafür verlangt, daß diese wesentlichen Angelegenheiten nicht etwa von unseren Feinden ausgenutzt werden, ist selbstverständlich. Werden aber die erwarteten Garantien von der amerikanischen Regierung geboten, so kann die Passagier-

Schwere Kämpfe im Westen.

Ein neuer Erfolg im Priesterwalde.

Unveränderte Lage in Rußland und Galizien.

Deutscher Tagesbericht vom 8. Juli.

WB. Großes Hauptquartier, 9. Juli.

(Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Soudersfabrik von Souchez wurde ein französischer Angriff abge schlagen. Kleine in unsere Stellungen eingedrungene Abteilungen wurden niedergemacht.

Es gelang uns bisher nicht, das vorgestern verlorene Grabenstück westlich von Souchez vom Feinde zu säubern. Die von der französischen Heeresleitung gestern gebrachte Nachricht über Eroberung eines deutschen Geschützes ist unrichtig.

Deutlich von Nilly ergebnislose französische Einzelaufgriffe.

Schiffahrt der Vereinigten Staaten von jetzt ab außer Gefahr gestellt werden. Insofern bedeutet die deutsche Note einen Schritt nach vorwärts.

Die englische Kriegsanleihe.

Büch, 9. Juli. (Chr. Brst.) Die Verhandlungen der Morgengruppe mit der englischen Regierung wegen Uebernahme von 20 Millionen Pfund der neuen Kriegsanleihe scheiterten infolge der Forderung der Gruppe, Steuerfreiheit für die Zinscheine zu erhalten.

Die Kämpfe in Südwestafrika.

London, 9. Juli. (Chr. Bl.) Reuter meldet aus Kapstadt: Ein offizielles Telegramm aus Pretoria meldet, daß General Botha die Kapitulation d. gesamten deutschen Heeresmacht in Deutsch-Südwestafrika angenommen habe.

Ein weiteres offizielles Telegramm aus Pretoria berichtet, daß die Feindseligkeiten nun tatsächlich beendet seien. Das Heer lehre nach dem Gebiet der Union zurück.

Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten. (D. Red.)

London, 9. Juli. (Chr. Bl.) Reuter berichtet aus Pretoria: Botha's jüngste Aktion im Damaraland bringt das Ende des Kampfes bedeutend näher. Das schnelle und unermüdliche Vorrücken Botha's, der den natürlichen Hindernissen trotzte, und seine gut ausgedachten Planbewegungen, die durch die Truppen in kräftiger Weise ausgeführt wurden, hatten die Wirkung, daß die Deutschen vollständig lahmgelegt wurden. Das letzte Mandor ist wahrscheinlich der größte Schlag, den der Feind im Damaraland erlitten hat. Colonel Wiburgt traf die Deutschen unter von Kleit in Ghaub, 16 Meilen südlich von Tsumeb. Die Deutschen zogen sich zurück, indem sie 86 Gefangene zurückließen. Die Engländer machten kurz darauf 500 Gefangene und eroberten einige Feldgeschütze. Die Engländer verloren nur einen Toten und drei Verwundete. Oberst Britts verließ Etz am 30. Juni und marschierte bis Namutoni, wo er 150 Gefangene machte, und die englischen Gefangenen befreite. Er erbeutete außerdem große Vorräte.

Deutsche Abwehr französischer Angriffe.

Kaum war das französische Buch „La guerre allemande et le catholicisme“ erschienen, in welchem Deutschland mit Unwahrheiten und in der ungerechtesten Weise angegriffen wird, als die deutschen Katholiken sich sofort zur Wehr setzten. Im Namen des ganzen deutschen Episkopats haben die beiden deutschen Kardinal v. Hartmann (Köln) und v. Wettinger (München), „empört über die

Deutlich anschließend an unsere neu gewonnenen Stellungen im Priesterwalde stürmten wir mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Metern, machten dabei 250 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Nachts fanden auf der Front von Nilly bis zur Mosel nur unbedeutende Patrouillengefechte statt.

Nach starker Artillerie-Vorbereitung griff der Feind die von uns am 22. Juni erstürmte Höhe 631 bei Vandoezapt an. Wir nutzten die vollkommen verschütteten Gräben auf der Kuppe räumen.

Deutlicher und südlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Verunglimpfungen des deutschen Vaterlandes und seines glorreichen Heeres“, wie sie in dem genannten französischen Buche enthalten sind, in einem Telegramm an den Kaiser ihrer „schmerzlichen Entrüstung“ Ausdruck gegeben und eine Beschwerde beim Oberhaupt der katholischen Kirche angekündigt. Eine solche Beschwerde an dieser Stelle erscheint schon aus dem Grunde gerechtfertigt, weil hinter der französischen Schmähchrift die kirchliche und akademische Welt des katholischen Frankreichs steht, weil der Aufbruch, unter dessen Patronat das französische Buch in die Welt gegangen ist, die Kardinal- und Erzbischöfe von Paris und Reims zu Ehrenpräsidenten hat, und weil als Herausgeber der Kirchenhistoriker und Rektor der katholischen Universität in Paris (Institut catholique) Monseigneur Alfred Vaudrillart zeichnet. Diese hochstehenden kirchlichen Persönlichkeiten bedecken mit ihrem Namen eine politische Tendenzschrift, die den Zweck verfolgt, bei den Katholiken, besonders in den neutralen Ländern, Haß und Verachtung gegen Deutschland zu erregen, helfen also, den vom St. Vater als seine Gergensache bezeichneten Friedensgedanken zurückzudrängen und ihm auch für die Zeit nach dem Kriege schweren Schaden zuzufügen. Ist das katholisch gedacht und gehandelt?

Die deutsche katholische Abwehr auf die französische Schmähchrift glaubte davon absehen zu sollen, die amtlichen kirchlichen Kreise um ihre Beteiligung zu bitten, weil einerseits das rein-politische Ziel und die Art der Polemik über Katholizismus und Weltkrieg mit der Würde und den Aufgaben des bischöflichen Hirtenamts wenig vereinbar erscheinen, und weil andererseits die beiden deutschen Kardinal im Namen des gesamten deutschen Episkopats inzwischen durch ihre Beschwerde beim Heiligen Vater den ihnen offenstehenden und gebotenen Weg beschritten haben, um ihre Stellung zur französischen Schmähchrift mit den wenigen, aber deutlichen Worten zu kennzeichnen und damit zugleich ihre Uebereinstimmung mit der Abwehr der deutschen Katholiken auf die schmählichen französischen Angriffe kundzugeben.

Den deutschen Katholiken aber lag die Aufgabe ob, ebenso, wie ihre Söhne und Brüder in dem todbenden Weltkriege in dem Bewußtsein der gerechten deutschen Sache für ihr Vaterland streiten, auch in dem geistigen Ringkampf gegen Deutschland die Waffen der Abwehr zu ergreifen und insbesondere feierlichen Protest dagegen zu erheben, daß von katholischer französischer Seite aus nationaler Leidenschaft und Feindschaft ein läßliches Zerrbild deutschen Lebens, eine Verunglimpfung des deutschen Vaterlandes und seines glorreichen Heeres über die ganze Welt verbreitet werde. Das ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der deutschen Katholiken; und darum hat sich aus ihren Reihen ein Ausnahm angehener katholischer Mann gebildet, der sich die Abwehr französischer Verleumdungen und Verleumdungen, besonders wenn diese in katholischen Gewand sich breit machen wollen, zur Aufgabe gestellt hat, eine Abwehr nicht mit tönenden Worten und inhaltlosen Phrasen, wie sie der Franzose beliebt, sondern auf der Grundlage beweiskräftiger Tatsachen, mit den Waffen der Wahrheit, denen der Sieg gewiß ist.

Die erste deutsche Gegenschrift gegen die französische Schmähchrift „La guerre allemande et le catholicisme“ ist jetzt im Auftrage des Arbeitsausschusses deutscher Katholiken von Professor Rosenberg-Waderborn ausgearbeitet worden und unter dem Titel „Der deutsche Krieg und der Katholizismus“ mit dem Untertitel „Deutsche Abwehr französischer Angriffe“ im Verlage der „Germania“, Berlin C. 2, Stralauer Str. 25, erschienen. Das 128 Seiten in Quartformat starke Werk (Verkaufspreis 3 Mark) zeichnet sich, wie das von dem gelehrten theologischen Verfasser nicht anders zu erwarten war, durch eine durchaus ruhige und sachliche Behandlung aus, die auch den härtesten und ungenügsamsten Anklagen der Gegner gegenüber vornehm in der Abwehr bleibt. Es zerfällt in acht Kapitel, in welchen die Zeitgedanken des französischen Buches als „französische Anklagen“ inhaltlich, z. T. auch wörtlich wiedergegeben und dann als „Die deutsche Antwort“ jedesmal kritisiert und widerlegt werden. An dritter Stelle wird dann ein Anhang von ausschließlich amtlich beglaubigten Dokumenten gegeben, welcher im dritten Kapitel, „Die Art der Kriegführung“, nicht weniger als 34 Nummern aufweist. Die einzelnen Kapitel lauten: „Der Ausbruch des Krieges“, „Die Verletzung der belgischen Neutralität“, „Die Art der Kriegführung“, „Der angebliche deutsche Kriegsbegriff“, „Die angebliche deutsche Kultur“, „Frankreich und die katholische Kirche“, „Der Ausgang des Krieges und der Katholizismus“, „Die Einleitung bildet die Denkschrift deutscher Katholiken gegen die französische Schmähchrift sowie die Telegrammwechsel zwischen den beiden deutschen Kardinalen und dem Kaiser, im Schlußwort wirft der Verfasser noch einen zukunftsweisenden Rückblick auf das französische Zensurwerk. Zur Kennzeichnung dieser Tendenzen genügt für deutsche oder mit deutschen Verhältnissen bekannte Männer allein schon die Bemerkung des Verfassers, daß das französische Buch darauf ausgeht, beim Leser die Meinung zu erwecken, daß Deutschland Religion und Katholizismus gegenüber feindlich gesinnt, während Frankreich der Fort für beide sei. „Das Gesamtbild ist“, wie der Verfasser schreibt, „tollst in beiden Richtungen. Deutschland ist zum Teufel der Finsternis gemocht, Frankreich zum Engel des Lichts; beides ist unwahr.“

Es bedarf für deutsche Katholiken kaum einer Richtungsstellung solcher Schmähungen, Verleumdungen und Entstellungen. Aber gleichwohl freuen wir uns aufrichtig, wenn eine so sachliche Widerlegung erfolgt, wie sie in der vorliegenden Gegenschrift von Prof. Dr. Rosenberg-Waderborn vorliegt. Es ist natürlich unmöglich, bei der Fülle des klar und überdeutlich gebotenen Materials den Inhalt dieses Werkes genau wiederzugeben. Man muß das Buch selber in die Hand nehmen und man wird eine wahre Freude darüber empfinden, wie die „Deutsche Abwehr französischer Angriffe“ die französischen Verleumdungen und Verleumdungen zunichtem macht. Auch die Katholiken im neutralen Ausland, auf deren Beeinflussung das französische Zensurwerk zumeist berechnet ist, werden, wenn sie unparteiisch urteilen und die Wahrheit erfahren wollen, die deutsche Gegenschrift beachten müssen.

Wie wir deutsche Katholiken mit den beiden deutschen Kardinalen und dem gesamten deutschen Episkopat über die Verunglimpfungen des deutschen Vaterlandes und seines glorreichen Heeres durch die französische Schmähchrift empört sind und darüber ebenfalls unsere schmerzliche Entrüstung ausdrücken, so gereicht es uns andererseits zur großen Freude, daß in der „Deutschen Abwehr französischer Angriffe“, wie sie das Werk von Prof. Dr. Rosenberg-Waderborn darstellt, dem deutschen Vaterlande und seinem heldenmütigen Heere, nicht minder aber den deutschen Katholiken eine so glänzende Rechtfertigung zuteil geworden ist. Darum wünschen wir diesem Werke die weiteste Verbreitung.

Stallen seit Jahren zum Berrat entschlossen.

WB. Wien, 9. Juli. In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht der Chefredakteur Dr. Julius Szeps eine Erinnerung aus den Kigecirastagen, worin es heißt: Am 10. Januar 1908 suchte ein maßgebender französischer Politiker Dr. Szeps auf und überbrachte ihm eine Einladung des Ministerpräsidenten und Ministers des Innern Rouvier, den er lange Zeit kannte, zu einer Unterredung, da er dringend seine Meinung in einer höchst wichtigen Angelegenheit zu hören wünsche. Der französische Ministerpräsident sagte bei dieser Gelegenheit zu Dr. Szeps: Wir stehen vor der Konferenz von Algieras. Die italienische Regierung gab uns die Versicherung, auf der Konferenz mit uns durch die und dann zu geben. Aber da noch immer die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Konferenz zu keinem Ergebnis führt und aus der Marokkofrage ein bewaffneter Konflikt zwischen

Deutschland und Frankreich entstehen könnte, erklärte die italienische Regierung aus ihrer Geneigtheit, im Falle eines deutsch-französischen Krieges Frankreich eine Hilfsarmee von 600 000 Mann zur Verfügung zu stellen! Es knüpfte jedoch die Erfüllung des Versprechens an die Bedingung, Frankreich müsse Italien die Garantie schaffen, daß in einem solchen Falle Oesterreich-Ungarn nicht über Italien herfalle. Er, Rouvier, möchte nun meine Meinung hören, ob es möglich wäre, darauf zu rechnen, daß Oesterreich-Ungarn in einem solchen Falle gegen Italien nicht feindselig aufträte.

Ich erlaube mir kurz zu bemerken, daß, soweit meine Kenntnis der österreichisch-ungarischen Politik reicht, es ganz ausgeschlossen erscheint, daß die habsburgische Monarchie nicht voll und ganz ihre Bündnispflicht dem Deutschen Reich gegenüber erfülle.

Rouvier meinte, daß es selbstverständlich wäre, daß die österreichisch-ungarischen Interessen gegenüber Italien vollständig gewahrt bleiben sollten. Italien solle Tripolis erhalten, wogegen Frankreich Sorge tragen würde, daß Italien keinen Einspruch erhebe, falls Oesterreich-Ungarn zur Besetzung von Albanien schreite. Ich konnte nur Rouvier nochmals die Versicherung wiederholen, daß eine Stellungnahme der Monarchie gegen das verbündete deutsche Kaiserreich zu den Dingen der Unmöglichkeit gehöre.

Damit schloß der politische Teil meiner Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten.

Der Kriegsrat im russischen Hauptquartier.

Näherung von der Weichsellinie?

London, 9. Juli. (Str. Press.) Die „Times“ berichtet über den russischen Kriegsrat, der kürzlich abgehalten wurde, folgendermaßen: Vor einigen Tagen fand in dem Hauptquartier des Großfürsten eine wichtige Versammlung statt. Der Zar und verschiedene seiner Minister waren bei dieser Konferenz gegenwärtig, die in einem Saal stattfand und drei Stunden dauerte. In dieser Konferenz wurden zweifellos wichtige Beschlüsse gefaßt, die jetzt zur Ausführung gelangen sollen. Wir sind natürlich nicht in der Lage, die Fragen und die Beschlüsse zu kennen, um die es sich hierbei gehandelt hat, wir können jedoch vermuten, daß zwei Hauptfragen behandelt wurden, 1. ob die russischen Zentralarmeen sich auf den Bug zurückziehen sollen, 2. ob die Südarmeen dableiben sollen, wo sie sind, d. h. auf der Basis Südwestrusslands, oder ob sie nach dem Norden zurückgezogen werden sollen. Es wäre ein schwerwiegender Entschluß, nach dem Bug zurückzugehen und die Festungen der Weichsel, Nowogorod, Warschau und Manganorod, ihrem Schicksal zu überlassen.

Wenn von den russischen Zentral- und Nordarmeen genügend Truppen hinweggenommen werden können, um die von Süden anrückende Welle aufzuhalten, dann wird man leicht versucht sein, die Stellungen an der Weichsel, dem Rarow, dem Bobr und dem Njemen festzuhalten. Aber wenn dies nicht der Fall ist, oder wenn der Munitionsmangel schwerwiegender ist als ausgegeben wurde, dann wird es wohl nötig werden müssen, sich zurückzuziehen, um die Hauptlinie zu halten und der drohenden Einschließungsbewegung durch den Feind vorzubeugen. Wir müssen mit vollständiger Ruhe jedem Beschlusse entgegenstehen in der Überzeugung, daß Russland jede entscheidende Schlacht vermeiden muß, bis es dazu bereit ist, und daß es seine Armeen und seine Linien undurchbrochen erhalten muß. Selbst dann, wenn die südliche Armee entweder durch Gewalt oder durch die Umstände vorübergehend von den Zentralarmeen getrennt werden sollte, wird dies noch nicht notwendigerweise den russischen Interessen zuwiderlaufen, wenn die Russen mit ihrer Frontstärke gegenüber den feindlichen Kräften im Gleichgewicht erhalten. Wir müssen uns daran erinnern, daß außer auf dem Kriegsschauplatz in Ostgalizien noch vier deutsche Armeen im Felde stehen, nämlich die nördlichen des Njemen, die in Ostpreußen und die in Nord- und Mittelpolen. Wenn die Russen die Front an einem dieser Kriegsschauplätze schwächen, um den Feind im Süden aufzuhalten, dann würden die nördlichen deutschen Armeen sicherlich den Befehl erhalten, vorzurücken und einen Druck auf die Russen auszuüben. Warschau ist ein ausgesprochen vortrübender Punkt, und die Gefahren, die eine Aufrechterhaltung der Weichsellinie bieten, können nicht außer Acht gelassen werden. Es wäre bedauerlich, wenn man zum Rückzuge genötigt wäre. Aber dies würde nur eine Episode darstellen. Die Niederlage und die Einschließung der russischen Zentralarmeen, die der deutschen Strategie so sehr am Herzen liegt, muß unter allen Umständen und selbst auf Kosten der Gefühle und des Ansehens vermieden werden. Wir wissen, daß noch große russische Reserven vorhanden sind und daß Waffen und Munition nun eintrreffen. Ein Rückzug der Russen kann bedauerlich sein, aber bei weitem nicht so sehr wie die Notwendigkeit, eine entscheidende Schlacht zu schlagen unter Bedingungen, die bei einem Mißerfolg einen Rückzug schwierig machen würden.

Die Gärung in Rußland.

Vern, 8. Juli. (Str. Press.) Das Auslandskomitee des Arbeiterbundes erklärt laut „Ruiner Tagblatt“ aus Rußland: In der Moskauer Gesellschaft spreche man von der völligen Niederlage Rußlands. Auch die vom Kriegsschauplatz heimkehrenden Offiziere verurteilen oft an einem günstigen Ausgange des Krieges. Für alle Niederlagen juche die Regierung die Juden verantwortlich zu machen und so die Volksempörung auf den armen Süden zu lenken. Man spricht in Rußland sogar davon, daß die Regierung entschlossen sei, die Juden auch aus Petersburg auszuweisen, wenn Riga von den Deutschen besetzt wird. Man habe dies schon früher tun wollen, aber auf die Intervention des Ministers der Auswärtigen ausgeschlossen. Die revolutionäre Stimmung des russischen Proletariats wachse. Sogar Kranke schreien unter dem Verdacht revolutionärer Agitation unter den Soldaten verhaftet worden. Die Mitteilung schließt: Jedermann in Rußland fühlt, daß man großen inneren Ereignissen entgegensteht.

Ein Kaiserwort der Verheißung.

Aus der Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Dichter Dr. Gumboldt, die am 21. Juni vor dem Kaiser stattfand, sei jene viel besprochene geheimnisvolle Andeutung einer frohen Kunde, die uns bevorsteht, aus dem „Hamburger Fremdenblatt“ wörtlich mitgeteilt:

„Und dann, zum Abschied, sagte mir der Kaiser noch ein Wort, das mir wie eine leuchtende Verheißung in die froh erschrundene Seele fiel. Heute muß ich dieses Wort verschweigen, obwohl ich weiß, daß es für Millionen in der Heimat ein erquickender Trunk wäre, ein vertiefter Brunnen des Glaubens, ein neues Stahlband des Zusammenhaltens. Aber aus ersten Gründen darf ich von diesem Wort des Kaisers erst am dem Tag erzählen, an dem es zur Wahrheit wurde. Dieser Tag wird bald kommen. Bald.“

Sven Hedins Rückkehr.

Berlin, 9. Juli. (Str. Bl.) Nach vier Monaten Aufenthalt an der Ostfront kehrt Sven Hedin nach Stockholm zurück. Er sprach sich wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet wird, Lobend über die Tapferkeit der russischen Soldaten aus u. sagte, daß weder in Deutschland noch in Oesterreich-Ungarn das gegen die Russen bestünde. Die Deutschen meinten sogar, daß die Russen ihre anständigen Gegner seien. Sven Hedins erwähnte seine Besuche bei dem Feldmarschall v. Hindenburg und bei Kaiser Franz Josef. Der alte Kaiser sei über alle Einzelheiten des Krieges genau unterrichtet. Hedin schloß seinen Bericht mit der Versicherung, daß sein Aufenthalt an der Ostfront das größte Ereignis seines Lebens sei.

General Ruski.

Petersburg, 9. Juli. (Str. Bl.) General Ruski übernimmt mit dem heutigen Tage den Oberbefehl über die russischen Armeen an der sogenannten Nordwestfront. Er wird also der Spezialgegner von Feldmarschall von Hindenburg. Er erhielt besondere Machtbefugnisse, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß er demnächst offiziell den Titel eines Vizegeneralsissimo erhalten wird.

General Ruski befehligte, bevor er infolge seiner Differenzen mit dem Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch „frank“ wurde, fünf Armeen zwischen Thorn und Krakau. Er hatte den Oberbefehl über die dritte russische Armee, die die Offensive gegen Lemberg durchführte. Ruski soll neben General Jwanow als der fähigste Heerführer. Er ist 1864 geboren, machte den russisch-türkischen Krieg 1877/78 mit und war im japanischen Krieg 1904/5 Chef des Stabes der zweiten Armee, dann kommandierender General des 21. Armeekorps.

Die Verteidigung von Warschau.

(Str. Bl.) Aus Zürich meldet der „Berl. Lokalanzeiger“: Der Petersburger Berichterstatter des Pariser „Temps“ meldet seinem Blatt, daß jeder Tag die Russen der unvermeidlichen großen Schlacht näher bringe, der die Russen geschickt auszuweichen wußten, um Zeit zu gewinnen, sowie die Ortsbedingungen abzuwarten, durch die ihnen der Feind verbürgt wird. Die topographische Beschaffenheit der bevorstehenden Schlacht sei russischerseits eine Defensivstellung in spitzem Winkel nach Westen gewandt, wo Warschau die Spitze bildet. Die Absicht, die Stadt gänzlich zu räumen, liege bis jetzt noch nicht vor, obwohl bereits viele Häuser gelassen seien und eine gewisse Anzahl Bewohner Warschau verlassen haben. Die bisher getroffenen Maßnahmen lassen vermuten, daß man zu einer energischen Verteidigung der Festung entschlossen sei. Die strategische Lage des befestigten Lagers von Warschau, das einen Vorprung auf der russischen Front bilde, sei von großer Bedeutung für die Lage der russischen Armee. Ein erbitterter Widerstand sei aus rein militärischen Gründen geboten. Außerdem seien die Festungswerke sehr stark, und die Umgebung biete ein vorzügliches Schlachtfeld für große Armeen.

Der Brand von Arras.

Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet aus Genf: Die Brände im ganzen Arras-Stadtgebiet wüthen fort. Immer neue Explosionen verhindern jeden Versuch zur Eindämmung der rasend schnell um sich greifenden Verheerungen. Die wenigen in Arras zurückgebliebenen Familien entflohen gestern nacht. Die Reste der nicht rechtzeitig fortgeschickten englischen Geschütze wurden vernichtet. Nach Verstärkung der Arras-Regimente muß, mangels eines nützlichen Ausganges, die Artillerie der Verbündeten eine andere Aufstellung erhalten.

Genf, 8. Juli. Der Norden und Osten von Arras haben durch die seit Sonntagnacht anhaltende Beschichtung am schwersten gelitten. Die Brände wütheten dort gestern Abend fort. Die Engländer sind durch die Zerstörung ihrer in Arras lagernden Hauptvorräte in allen ihren Unternehmungen stark gehindert. Die Erwartung der französischen Armee, daß die heutige Zoffe eine glänzende Revanche für die bei Ypern- und in der Schlacht von Broetmolen des letzten Jahres erlittenen Schlägen enthalten werde, blieb unerfüllt. Die deutsche Artillerie erwidert nach französischen Bruchmeldungen durch weithin bedrohendes Feuer jede Neugruppierung französischer Truppen.

Holländische Urteile über die Lage im Osten.

Amsterdam, 8. Juli. Die militärischen Mitarbeiter der holländischen Presse verfolgen mit wachsendem Interesse die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Die Journalisten stimmen in der Ansicht überein, daß das russische Heer nach menschlichem Ermessen einer Katastrophe zutriebe. Das Problem, dem sich Großfürst Nikolai Nikolajewitsch gegenüber befindet, werde immer schwieriger.

Russische Verluste bei Przemska.

Lugano, 8. Juli. (Str. Bl.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind bei dem Kampfe um Przemska die Generale Kusmin u. Karsajew gefallen, ebenso der bekannte Militärgeograph und Politiker Raabe, der Instrukteur des Thronfolgers und 22 Obersten.

Gute Kunde von den Dardanellen.

Sofia, 8. Juli. (Str. Press.) Hier durchreisende amerikanische Journalisten, die von der türkischen Gallipoli-Front kommen, sind des Lobes voll über den Geist und die Vorbereitung der türkischen Truppen und über die von den deutschen Armeeführern geleistete Arbeit und erklären, die Lage des englisch-französi-

schen Landungskorps sei verzweifelt und unhaltbar.

Aus dem Bericht des engl. Generals Hamilton.

Amsterdam, 9. Juli. Der 11 000 Worte umfassende Bericht des Generals Hamilton über die Dardanellenaktion enthält auch die Schilderung der Vernichtung ganzer Regimenter. Die Dublin-Füsiliers litten schon furchtbar, als sie vor der Landung noch in den Booten waren. Einigen wenigen Mann gelang es zu landen und etwas Deckung zu finden; aber keinem Boot glückte es, davon zu kommen. Sie wurden mit ihrer Besatzung am Strande vernichtet. 24 Stunden nach Beginn der Landung befanden sich die Ueberbleibsel der Dublin- und Munster-Füsiliers und eine Kompanie des Hampshire-Regiments an Land. Die Majore u. der Oberstleutnant waren gefallen die Adjutanten verwundet und fast alle höheren Offiziere tot oder verwundet.

Englische Kritik am Bericht.

WB. Die Londoner „Times“ schreibt in einem Leitartikel zu dem Bericht des Generals Hamilton über die Kampfe an den Dardanellen, der die Ereignisse bis zum 4. Mai darstellt. Es ist schwer verständlich, weshalb er nicht früher bekannt gegeben und weshalb das Publikum fünf Monate im Unklaren gelassen worden ist. Die „Times“ kritisiert die absichtliche Unklarheit eines Teiles des Berichts und sagt: Man hätte offen sagen sollen, daß im März die Transporte von Kriegsmaterial so fehlerhaft geladen worden seien, daß sie nach Alexandria gefahren und dort völlig ungesperrt werden mußten. Ein kombinierter Angriff zu Land und zur See sei damals unmöglich gewesen, weil trotz der großen Erfahrung in überseeischen Unternehmungen die Transporte falsch geladen waren. Deshalb konnte der militärische Angriff erst im April beginnen, nachdem die Türken und Deutschen Zeit gelassen worden war, die Halbinsel in ein größeres und abwechslungsreicheres Gibraltar zu verwandeln. Die „Times“ preist den Schied und die Tapferkeit der Truppen, die die Landung auf Gallipoli möglich gemacht hätten, stellt aber fest, daß bis zum April kein wirksames Zusammenarbeiten zwischen Meer und Flotte bestanden habe. Das Publikum werde mehr denn je durch den Mangel an Politik und Vorbereitungen, der die Unternehmung kennzeichne, verwirrt. Das Blatt erklärt: Wir berühren hier nur den äußersten Zipfel der gemachten Fehler und sagen nichts über noch größere, die nur in erster Stunde zugemacht wurden. Das Publikum ist berechtigt zu wissen, welche Entschuldigungen für die fundamentalen Fehler gegeben werden können, die Verengungen ohne militärische Hilfe begingen zu wollen.

Neues Kanonensystem für die Dardanellen.

Genf, 9. Juli. Aus London wird gemeldet, daß in der vorigen Woche ein neuer Transport französischer Truppen etwa 20 000 Mann, von einem Geschwader französischer Kreuzer und Torpedobootszerstörer begleitet, von Toulon nach den Dardanellen in See gegangen ist. Wie die englische Admiralität mitteilt, hat General Hamilton, der Oberbefehlshaber vor den Dardanellen in der vorigen Woche der englischen Regierung mitgeteilt, daß die Streikräfte auf Gallipoli einen monatlichen Ersatz von mindestens 35 000 bis 45 000 Mann benötigten, um den Verlust an Verwundeten, Toten und Kranken ersetzen zu können.

Die Serben in Albanien.

Chiasso, 9. Juli. Die Turiner „Gazzetta dell' Popolo“ meldet aus Nik: Die Serben sind überzeugt, daß ihre diesmalige Besetzung von Durazzo endgültig ist. Die Regierung vereinbarte einen Vertrag mit Effendi Pascha für die Einrichtung einer Telefon- und Telegraphenverbindung über Albanien zwischen Serbien und Durazzo. Serbische Ingenieure sind bereits mit dem Bau von Straßen von Serbien nach dem Meere beschäftigt. Die Montenegriner haben das ganze Gebiet bis zum Weichen Drin besetzt und die Bevölkerung, ohne Widerstand zu finden, entwaflnet.

Albanien.

WB. Zürich, 8. Juli. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Rußland verweigert seine Mitwirkung bei der italienischen Aktion gegen Serbien und Montenegro in der albanischen Frage.

Schweden durch die russische Antwort nicht befriedigt.

Stockholm, 9. Juli. Altonabladet erklärt sich in einer Bepredung d. „Albatros“-Veröffentlichung unzufrieden mit der russischen Genehmigung, da sie keine wirkliche Sicherheit für die Zukunft biete. Schweden müsse Verfassung der Schuldigen fordern. Das Blatt glaubt, daß die Angelegenheit von der schwedischen Regierung noch nicht für erledigt angesehen wird, weil in dem amtlichen schwedischen Bericht nicht gesagt wird, daß die Erklärung der Russen befriedigend ist.

Amerikanische Munitionslieferungen an die Entente rückgängig gemacht.

Genf, 9. Juli. Mehrere amerikanische Unternehmer, die vor Monaten Lieferungsverträge mit Frankreich abgeschlossen hatten, zahlten Reuegeld, weil die vorhandenen Arbeitskräfte für Washingtoner Lieferungen benötigt würden. Neue französische Munitionsbestellungen lehnen alle bedeutenden amerikanischen Unternehmer ab.

Italienischer Ministerrat.

Chiasso, 8. Juli. (Str. Press.) In Rom fand gestern Abend der erste Ministerrat nach der Rückkehr Salandras statt. Salandra berichtete über seine Eindrücke auf dem Kriegsschauplatz; außerdem befaßte sich der Ministerrat mit den Uebelständen bei der Feldpost und deren Abstellung.

Das Braut des „Albatros“.

Stockholm, 7. Juli. (Str. Bl.) Aus Wäsbö meldet „Dagens Nyheter“: Der deutsche Marine-Attache traf in Gotland ein. Die neue Unternehmung der Schweden für die „Albatros“ zu heben.

Eine rückgängig gemachte Bestellung.

WB. Paris, 9. Juli. Wittermeldungen aus Athen zufolge hat der griechische Marine-Rat einstimmig beschlossen, die in Frankreich gemachte Bestellung eines Panzerschiffes der Dorraine-Klasse rückgängig zu machen.

Der Jahrestag des Kriegsbeginns in England.

London, 9. Juli. (Str. Press.) Die britische Regierung schlägt vor, den Jahrestag des Eintritts in den Krieg durch Abhaltung patriotischer Versammlungen im ganzen Lande feierlich zu begehen.

Auszug aus dem Wortlaut der deutschen Lusitania-Note.

Die Kaiserliche Regierung hat mit Genehmigung aus der Note entnommen, wie sehr es der Regierung der Vereinigten Staaten am Herzen liegt, die Grundsätze der Menschlichkeit auch im gegenwärtigen Kriege verwirklicht zu sehen. Dieser Appell findet in Deutschland vollen Widerhall; und die Kaiserliche Regierung ist durchaus gewillt, ihre Vorlegungen und Entschlüsse auch im vorliegenden Falle ebenso von den Prinzipien der Humanität bestimmen zu lassen, wie sie dies stets tat.

Am 8. November 1914 erklärte England die Nordsee zum Kriegsgebiet und gefährdete und erschwerte der neutralen Schifffahrt die Durchfahrt durch die engsten Meerengen, die den neutralen Schiffsverkehr nach Deutschland so gut wie völlig. So wurde Deutschland zu einem Handelskrieg mit Unterseebooten gezwungen. Bereits am 16. November 1914 erklärte der englische Premierminister in Unterhaus, daß es eine der Hauptaufgaben Englands sei, zu verhindern, daß Rohstoff für die deutsche Bevölkerung über neutrale Häfen nach Deutschland gelangte. Seit 1. März 1915 nimmt England von den neutralen Schiffen alle nach Deutschland gehenden, sowie alle von Deutschland kommenden Waren, auch wenn sie neutrales Eigentum sind, ohne weiteres weg. Wie seinerzeit die Buren, so soll jetzt das deutsche Volk vor die Wahl gestellt werden, ob es mit seinen Frauen und Kindern dem Hungertode erliegen, oder ob es seine Selbstständigkeit aufgeben wolle. Während uns so unsere Feinde laut und offen den Krieg ohne Gnade bis zur völligen Vernichtung anfangen, führen wir den Krieg in der Notwehr für unsere nationale Existenz und um eines dauernd gesicherten Friedens willen. Den erklärten Absichten unserer Feinde und der von ihnen angewandten völkerrechtswidrigen Kriegsführung müßten wir den Unterseebootkrieg anpassen.

Bei allen grundsätzlichen Bemühungen, neutrales Leben und Eigentum nach Möglichkeit vor einer Schädigung zu bewahren, hat die deutsche Regierung schon in der Denkschrift vom 4. Februar rückhaltlos anerkannt, daß durch den Unterseebootkrieg die Interessen der Neutralen in Mitleidenhaft gezogen werden könnten. Aber ebenso wird auch die amerikanische Regierung zu würdigen wissen, daß die Kaiserliche Regierung in dem Daseinskampf der Deutschland von den Gegnern aufgezogenen u. angekündigt ist, die heilige Pflicht hat, alles, was irgend in ihrer Macht steht, zu tun, um das Leben der deutschen Untertanen zu schützen und zu retten. Wollte die Kaiserliche Regierung diese ihre Pflichten vernachlässigen, würde sie sich vor Gott und der Geschichte einer Verletzung derjenigen Prinzipien schuldig machen, welche die Grundlage jedes Staatslebens sind. Mit erschreckender Deutlichkeit zeigt der Fall der „Lusitania“, zu welcher Gefährdung von Menschenleben die Art der Kriegsführung unserer Gegner führt. Durch die unter Verletzung von Brämen erfolgte Anweisung an die britischen Handelschiffe, sich zu armenieren und die Unterseeboote zu rammen, ist in kürzester Frist Widerstand mit allen Grundgesetzen des Völkerrechts, jede Grenze zwischen Handels- und Kriegsschiffen verwischt, und sind die Neutralen, die ihre Handelschiffe als Reisende benutzen, allen Gefahren des Krieges in erhöhtem Maße ausgesetzt worden. Gälte der Kommandant des deutschen Unterseebootes, welches die „Lusitania“ vernichtete, Mannschaften und Reisende vor der Torpedierung ausbooten lassen, so hätte dies die sichere Vernichtung seines eigenen Bootes bedeutet. Nach allen bei der Verlesung viel kleinerer und wenig seetüchtiger Schiffe gemachten Erfahrungen, war zu erwarten, daß ein so mächtiges Schiff wie die „Lusitania“ auch nach der Torpedierung lange genug über Wasser bleiben würde, um die Passagiere in die Schiffsboote geben zu lassen. Umstände ganz besonderer Art, insonderheit das Vorhandensein großer Mengen hochexplosiver Stoffe an Bord, täuschten diese Erwartung. Außerdem darf noch darauf hingewiesen werden, daß bei der Schenkung der „Lusitania“ tausende Tünnen mit Munition den Feinden Deutschlands zugeführt, und dadurch Tausende deutscher Mütter und Kinder ihrer Ernährer beraubt worden wären.

In dem Geiste der Freundschaft, von dem das deutsche Volk gegenüber der Union und ihren Bewohnern seit den ersten Tagen ihres Bestehens bezeugt ist, wird die Kaiserliche Regierung immer bereit sein, auch während des gegenwärtigen Krieges alles ihr Mögliche zu tun, um einer Gefährdung des Lebens amerikanischer Bürger vorzubeugen. Die Kaiserliche Regierung wiederholt daher ihre Zusicherung, daß amerikanische Schiffe in Ausübung der legitimen Schifffahrt nicht gehindert, das Leben amerikanischer Bürger auf neutralen Schiffen nicht gefährdet werden sollen. Um vorherzusehende, bei der Seefahrtführung der Gegner Deutschlands mögliche Gefährdungen amerikanischer Passagierdampfer auszuschließen, werden die deutschen Unterseeboote angewiesen werden, solche durch besondere Abzeichen kenntlich gemachte und in angemessener Zeit vorher angekündigte Passagierdampfer frei und sicher passieren zu lassen. Dabei gibt sich die Kaiserliche Regierung allerdings der zureichenden Soffnung hin, daß die amerikanische Regierung die Gewähr übernimmt, daß diese Schiffe keine Konterbande an Bord haben.

Die näheren Vereinbarungen für ein unbedenkliches Fahren dieser Schiffe werden von den beiderseitigen Marinebehörden zu treffen sein. Zur Schaffung ausreichender Reisegelegenheiten für amerikanische Bürger über den Atlantischen Ozean stellt die deutsche Regierung zur Erüdung, die Zahl der verfügbaren Dampfer dadurch zu vermehren, daß eine angemessene, einer genaueren Vereinbarung unterliegende Zahl neutraler Dampfer unter amerikanischer Flagge in den Passagierdienst unter den gleichen Bedingungen wie die vorgenannten amerikanischen Dampfer eingestellt wird. Die Kaiserliche Regierung glaubt annehmen zu dürfen, daß auf diese Weise ausreichende Gelegenheiten für amerikanische Bürger zur Reise über den Atlantischen Ozean zu schaffen

Naßauer Bote

Anzeigenpreis:
Die Nebengespaltene kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.
Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abends wird nur bei Wiederholungen gedruckt.
Expedition: Dreyerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Kollationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 156.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 10. Juli 1915.

46. Jahrgang.

Der neue Reichswirtschaftsplan.

Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß wohl noch nie den Fragen der Volksernährung ein so allgemeines Interesse bei uns entgegengebracht worden ist, wie in der gegenwärtigen Kriegszeit, wo es galt und noch weiter gilt, die schändlichen Hungerpläne Englands und seiner Verbündeten zurück zu schlagen und durch die Ergebnisse unserer Landes- und seiner Verbündeten zu sichern. Für das Erntejahr 1915 ist nun durch die am Montag vom Bundesrat gefassten Beschlüsse die Organisation der Lebensmittelfürsorge festgestellt worden. Es ist eine Reichsgetreidebestellstelle errichtet worden mit zwei Unterabteilungen: 1. der Verwaltungsstelle und 2. der Geschäftsstelle. Die bisherige Kriegszeitgetreidebestellstelle ist in den verflochtenen Kriegsmomenten trotz aller Anfeindungen außerordentlich bewährt; sie wird am 15. August einen Getreidebestand von 600 000 Doppelzentnern besitzen. Hiermit können wir bis Ende Oktober auskommen, und erst von da ab muß die neue Ernte in Angriff genommen werden. Auch in Zukunft soll die Kriegszeitgetreidebestellstelle bestehen, nur ist ihre Organisation insofern geändert worden, als ihr nach Art der Reichsbank eine Art amtlicher Charakter beigelegt worden ist. Die bisherige kaufmännische Beweglichkeit der Kriegszeitgetreidebestellstelle bleibt erhalten.

Im letzten Erntejahr ist das gesamte Getreide für die Kriegszeitgetreidebestellstelle beschlagnahmt worden. Im neuen Erntejahr findet die Beschlagnahme zugunsten des Kommunalverbandes statt, in dem das Getreide lagert. Diese Änderung hängt mit den wesentlich größeren Mengen zusammen, die diesmal zur Verfügung stehen. Man muß mit 12—15 Millionen Tonnen Brotgetreide rechnen, während im letzten Jahre nur 4 Millionen in Betracht kamen. Die Kommunalverbände haben das Getreide, das sie nicht brauchen, an die Reichsbestellstelle abzugeben.

Eine Selbstbewirtschaftung ist wie bisher möglich; die Gemeinden, die hiervon Gebrauch machen wollen, haben dies an zuständiger Stelle bis zum 15. Juli mitzuteilen. Den Kreis, die von der Reichsbestellstelle nicht versorgt werden, ist vorgeschrieben, daß sie nicht mehr als für zwei Monate Vorrat vorrücken dürfen.

Während der Getreidegroßhandel kein Betätigungsfeld findet, kann sich der Kleinhandel als Kommissionär auf dem Lande und als Einkäufer für den Kommunalverband betätigen. Mehr als bisher sollen kleinere Mühlen zur Ausmahlung des Getreides herangezogen werden, während eine dauernde Beschäftigung der großen Mühlen nicht möglich sein wird.

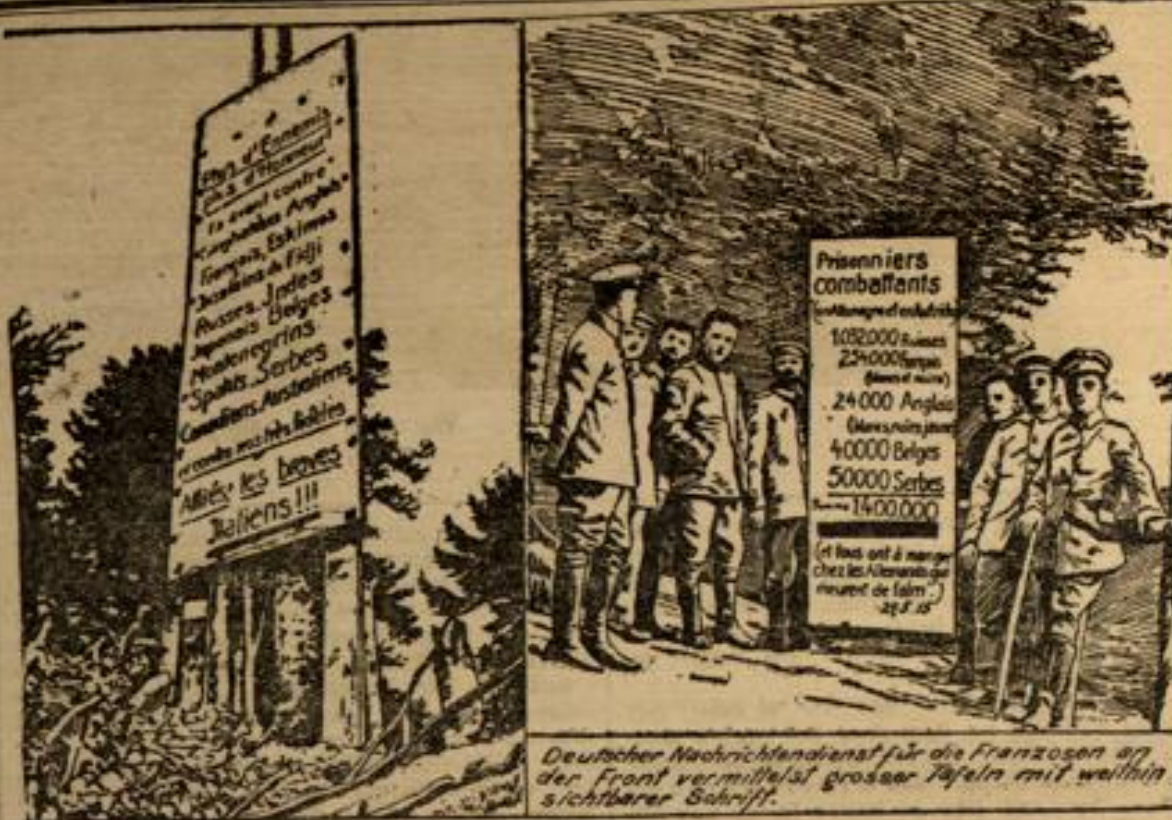
Wie eine offizielle Korrespondenz mitteilt, wird zum Vorkommen der Reichsgetreidebestellstelle vom Reichskriegsminister ernannt werden der Unterstaatssekretär im preussischen Finanzministerium Michaelis, zum ersten Stellvertreter der Regierungsrat Dr. Börsch, zum zweiten Stellvertreter der Regierungsrat Dr. Börsch, zum dritten Stellvertreter der Regierungsrat Dr. Börsch, zum vierten Stellvertreter der Regierungsrat Dr. Börsch.

Für die Sicherung der Ernte sind umfassende Maßnahmen getroffen worden. Auch wird darauf Wert gelegt, daß die Ernte so rechtzeitig wie möglich erfolgt. Gute Hilfskräfte für die Einbringung der Ernte geben die Gefangenen ab.

Chrentafel.

Ein jugendlicher Held.

Bei den Angriffen des Rulmer Infanterieregiments Nr. 141 (Brandenburg) war



Deutscher Nachrichtenendienst für die Franzosen an der Front vermittelt große Tafeln mit wertvollen scheinbarer Schrift.

Leutnant Hellmuth von Groß, der jüngste Offizier des Regiments, steht in vorderster Reihe. Sein Schicksal, seine Unerschrockenheit und sein Stolz bewundern wir alle mit sich fort. Das zeigte sich insbesondere, als das Regiment bei G. die feindlichen Stellungen stürmte. Bei seinem Zuge befand sich die Bataillionskassette. Als der Infanterieträger schwer verletzt zu Boden sanken, und ein Gefreiter, der die Kassette darnach ergreifen wollte, gefallen war, rief er das Feldzeichen an sich und stürzte mit ihm seinem Zuge weit voraus. Schon war die erste, zweite und dritte feindliche Stellung genommen; dabei hatte der Zug schwere Verluste erlitten. Nur ein kleiner Rest war es, der um seinen jugendlichen Führer und die Fahne gekämpft, zu weiterem Sturm ansetzte. Kaum aber waren sie in die vierte Stellung des Gegners eingedrungen, da erlitten sie hartes Schicksal. Aufrecht, die Fahne in der hoch erhobenen Hand, starb Leutnant von Groß hier den Heldentod.

Wie man Russen jährt.

Bei U. erhielt der zweite Zug der 12. Kompanie des 9. westpreuss. Infanterieregiments Nr. 176 (Thorn) den Befehl zum Vorgehen gegen einen noch nicht festgestellten Gegner in der Gegend. Beim Vorrücken in dem unübersichtlichen Gelände kam der Russen Grenz von seinem Zuge ab und galt kurze Zeit als vermisst. Um so größer war die Ueberraschung, als er sich nach einigen Stunden mit 13 Gefangenen bei der Kompanie meldete. Diese Gefangenen hatte er auf folgende Weise gemacht: Beim Aufsuchen seiner Kompanie kam er an einem Gehölz vorbei, in welchem er vom Feinde angedeutet im Stich gefasste Gewehrwarzen stehen sah. Sofort ging er auf diese zu, um sie als Kriegsbeute mit Beschlag zu belegen. Angefacht der Schwierigkeiten jedoch, die ihm das Fortschreiten der Gewehr warzen bereitete, entschloß er sich, die Waffen durch Hertrümmern unbrauchbar zu machen. Während dieser Beschäftigung kamen aus einer benachbarten Scheune neun feindliche Infanteristen heraus, die verwundet das Hertrümmern beobachteten. Grenz verlor seine Geduld gegenwart nicht; er legte in Ruhe sein begonnenes Werk fort und erwiderte durch lautes Rufen nach rückwärts den Ansturm, als ob sich in seiner

Der russische Hilfszug an Japan.

WB. Berlin, 9. Juli. Daß von russischer Seite ein neuer Hilfszug an Japan geht, schreibt die Kreuzzeitung. Es beleuchtet die militärische Lage Russlands, daß es jetzt den früher von Frankreich vergeblich ergangenen Ruf nach japanischer Hilfe seinerseits aufnimmt. Voraussetzungen sind nicht von großer Wichtigkeit. Denn womit soll der Hilfszug die japanische Hilfe bezahlen? Es kommt dazu, daß England schwerwiegende Gründe hat, diese Hilfe nicht zu wünschen. Ein russisch-japanisches Bündnis könnte nur seine Spitze gegen den asiatischen Besitz Englands richten. Japan hat aber durch den Ausbau seiner Stellung in China und in der Südsee die Ernte, die es von diesem Kriege erhofft hat, in seine Schranken gedrückt.

Englische Heuschreck.

Als unsere Unterseeboote den Engländern so glücklich zu Laube gingen und die Meer von ihrer unbeflegbaren Seebeschäftigung kahlerten konnten, waren die deutschen Landboote Seepiraten. Seepiraten und was sonst alles. England war nämlich zu seinem Schaden nicht in der Lage, von seinen

Seepiraten und seiner Seepiraten den rechten Gebrauch zu machen. An besten Willen fehlte es ihm wohl nicht. Dabei waren unsere Landboote offener, wie es bei den Deutschen selbstverständlich ist, mit aller nur eben möglichen Schonung gegen die zu fahrenden Handelschiffe vorgegangen und hatten stets dafür gesorgt, daß die Beladung sich retten konnte. Ausgenommen natürlich in den Fällen, wo die Handelschiffe Widerstand leisteten und auf den Anruf der Deutschen nicht reagierten oder armiert waren. Jetzt hatten nun die englischen Unterseeboote Gelegenheit, im Kapdienst tätig zu sein und haben dabei selbstverständlich genau so gehandelt wie die Deutschen, d. h. sie haben gefahret, was zu kapern war, aber sie haben das in einer Weise getan, für die es kein Wort in der Sprache gibt, wenn man die Handlungsweise der Deutschen mit Seepiraterie und bezichtigt. Die Engländer haben es, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, bei dem Versuch der Versenkung von 5 Dampfern nicht einmal für nötig gehalten, die Schiffe zu warnen, um der Beladung Zeit und Gelegenheit zu geben, sich in Sicherheit zu bringen. Dabei hat es sich in drei Fällen um nicht armierte türkische Dampfer gehandelt, die zur türkischen Marineverwaltung in feierlicher Beziehung stehen. Doch es den Engländern in zweien dieser Fälle nicht gelang, das Torpedo richtig zu lancieren, wor ihr Bedauern war bestimmt die allerbeste. Das vierte Opfer war der deutsche Dampfer „Madeleine Widmer“, der Bore für Konstantinopel geladen hatte und an dessen Bord sich wieder Truppen nach Kriegsmaterial, wie es auf der „Lusitania“ der Fall war, befanden. Am widerwärtigsten aber ist der fünfte Fall. Es handelte sich um den nicht armierten Dampfer „William Widmer“, der vorläufigsmäßig durch großes rotes Kreuz auf weißem Grund als Lazarett-Schiff kenntlich gemacht war und mehrere hundert Verwundete an Bord hatte. Es wurde am 1. Juni bei San Stefano ohne vorhergehende Warnung von einem englischen Unterseeboot angegriffen. — Was sagen die Amerikaner dazu? Der Engländer ist eben gegen Anwendung aller Kriegswaffen, die er selbst nicht zu gebrauchen vermag. Kann er sie selbst benutzen, so sind sie mit einem Mal so harmlos und völlerredlich, daß er sie ruhig auch gegen das rote Kreuz in Anwendung bringt.

Die Galizien zum Russentum bekehrt wurde.

Jetzt wo durch den siegreichen Vormarsch der verbündeten Oere in Galizien die Bewohner von dem russischen Joch befreit werden, erzählt man nach und nach näheres über die von St. Petersburg so laut verkündigten „Bekehrungen“ in Galizien. Ein Berichterstatter des Naasbode schreibt darüber (Nr. 13 805):

Es ist nicht zu leugnen, daß einige Dörfer zu dem orthodoxen Glauben übergetreten sind. Doch aber diese „Bekehrungen“ zustande kamen, findet zum Teil seine Erklärung darin, daß 90 Prozent der katholischen Geistlichen entweder ermordet oder vertrieben wurden. Solch ein Dorf ohne Priester war dann natürlich ein prächtiges, aber sehr leicht zu erringende Beute für die Vertreter des russischen Kaisers. Man schickte einfach einen schismatischen Geistlichen hin, der offiziell Priester nahm von Kaiser und Kirche und schickte nach St. Petersburg, daß die Gemeinde sich bekehrt habe. Der verdächtige russ. Bischof Eulogius machte dann ein Reise nach diesen Orten oder sandte seine Vertreter hin, welche die Gemeinden feierlich der orthodoxen Kirche einverleibten. Für die gefüllten Kirchen sorgten bei solchen Gelegenheiten die Soldaten, besonders die Kosaken, die in verlassenen galizischen Gemeinden ihren alten Auf bewahrten.

Vielleicht befiel sich das französische Propagandabüro auch einmal auf dieser Frage, da es das katholische neutrale Ausland unbedingt aufklären will.

Zaunenberg.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914 von Hans von Hülsen.

24) (Nachdruck verboten.) Frau von Dettingen nahm das Blatt zur Hand. „Denn“, sagte sie endlich, „und mit ihm viele Namen.“ — So ist noch Hoffnung, Kind,“ sagte sie hinzu.

Christine nickte, ohne zu antworten. Aber dann schob sie ihre Tafel von sich, stand auf und ging aus dem Zimmer.

Zum Nachmittage kehrte Herr Zinkernagel zurück. Er hatte — in Nordost — einige Wohnungen gefunden, die ihm geeignet erschienen, und wollte morgen früh mit seiner Frau hinausfahren, um eine endgültig auszuwählen. Frau von Dettingen, immer tätig, bat zum Abendbrot, und teilte ihm auf dem Wege mit, welche Nachricht sie erhalten hatten.

Christine sah blaß aus, als sie am Tisch erschien.

Schweigend nahm sie sich der beiden kleinen Mädchen an, legte ihnen vor und band ihnen Servietten um.

Herr Zinkernagel erzählte, was sich in den letzten Tagen, die er mit den Seinen auf heimatischer Scholle verlebte, zugefallen hatte — erzählte von den Sorgen und der ewigen Frage: „Was wird werden?“, die gleich einer Fohung die ganze Zeit seit Kriegsausbruch beherrschte hatte.

Das Mädchen brachte ein Telegramm herein, das eben gekommen; Christine rief es mit zitternden Händen an — sie fürchtete sich vor diesem Blatt. Alle schwiegen und blieben gespannt auf „e“ — nur die Kinder plapperten weiter. Aber Christine wechselte jäh die Farbe: ein leuchtendes Rot überlammte ihr blaßes Gesicht, und mit einem glücklichen Nicken reichte sie das Telegramm ihrer Mutter hinüber.

„Gute Nachrichten also?“ fragte Herr Zinkernagel, indem er sich gegen Christine neigte.

Roch ehe sie antworten konnte, las Frau von Dettingen vor: „Gefasste Gewehrwarzen 24. Nordost. Diebstahl, alles Unsin. Ein wohl und munter. Erzählung besteht mir, Dir zu melden, daß ich mich mit großer Vorhut aus der Affäre gezogen habe. Tausend Grüße. Rothbar.“

Ein unterdrückter Jubelruf entrang sich Christines Brust. Ihre Mutter lächelte ihr zu — und alle Liebe war in diesem Nicken.

Herr Zinkernagel hob das Glas: „Meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche, gnädige Frau“, sagte er, und stieß mit Christine an — und dann war allgemeine Fröhlichkeit an der Tafel, und selbst Frau Zinkernagel lachte mit, obwohl sie bisher noch niemals gelacht — seit jener Schreckensnacht.

Nach dem Abendbrot blieb man noch zusammen, und auch Brandenburger stellte sich ein. Er hatte inzwischen die Zeitung gelesen, und kam, um Christinen und ihrer Mutter seine Teilnahme auszusprechen. Er erwartete traurige Gefichter zu finden, und war sehr erstaunt, in einen ruhigen u. heiteren Kreis zu treten. Das Telegramm klärte ihn auf u. verlegte ihn in eine so gute Stimmung, daß er gern blieb und ein Glas Wein mittrank. Im Gespräch mit Herrn Zinkernagel ergaben sich bald gemeinsame Bekannte — in Königsberg so wohl, wie auf Ost- und westpreussischen Gütern, Domänen und Rittergütern — und das führte zum Austausch von Jagderlebnissen und zu Fragen und Antworten, die schließlich den Rittergutsbesitzer von selbst dazu brachten, daß er die Geschichte ihrer Flucht aus der Heimat erzählte. Nachdem die Kinder zu Bett gebracht und Christine wieder geföhrt war, bat Frau von Dettingen den Rittergutsbesitzer, sich noch ein Glas einzuschöpfen und dann zu berichten. Alle Lehten sich in ihren Seifeln zurück und lauschten.

„Es war“, begann der Erzähler, „vorgestern früh. Als ich erwachte, vernahm ich schwachen Kanonendonner — freilich nicht mehr so stark als an den vorhergehenden Tagen. Immerhin war es tröstlich; denn es sagte uns, daß die Unseren noch

kämpften und dem russischen Ansturm widerstanden. — Was Meldungen vom Tage vorher kaum noch hoffen ließen. Ich setze also die Nigte auf und will zur Schmelze gehen, die am Ende des Dorfes liegt. Kaum bin ich durchs Dorf, so sprengt ein Gendarm die Chauffee herunter, was der Gaul hergeben kann, und ruft mir zu: „Roch, daß ihr wegkommt, Kosaken sind hinter mir, Kobalten brennt!“ Dies Kobalten ist ein Rittergut hinterm Hofe, eine Meile von uns an der Pfaffenendorfer Chauffee. Ich denke mich rührt der Schlag. Ein paar Weiber laufen freischend die Chauffee entlang; ich rufe ihnen zu, sie sollen mit Kindern aufs Kobalbrück, und renne zurück, über'n Hof, ins Haus. „Frau!“ schrei' ich. „Die Russen!“ — Wir reihen uns zusammen, was wir packen können, ich stoße das Geld in die Taschen, meine Frau nimmt das Chlores mit, ich nehme ein Mädchen auf den Arm, unsere älteste Tochter, die Rote, nimmt das andere, und dann durch den Garten in den Wald. Der Jagdhund, der uns laufen sieht, schlägt sich an. Durch Dickicht und Harrenkraut geht's nach dem Bruch. Da sind schon andere: Männer, Frauen, Kinder aus dem Dorfe. Wir frieren in die hohen Wälder und liegen unter Erntegesträuch. Es ist ganz still — so still, daß man sein Herz klopfen hört, und hört, wie der Atem geht. Da plötzlich ist ein Ruf in der Luft, ein besserer Ruf, wie der Schrei eines Steinadlers. . . . ganz nahe ist er an unserem Bruch, u. von der anderen Seite flingt Antwort. Da sind sie! Ich, denk' ich. Die Frauen folgen die Hände, den Kindern wird der Mund zugehalten. Aber der Gendarm, der Unheil wittert, schlägt an. Ich beruhige ihn, aber er ist nervös, und nicht lange, so gibt er wieder laut. . . . Es war ein Tier, das ich schon viele Jahre hatte und das mir aus Herz gewachsen war — ein vorzüglicher Hühnerhund —; aber was sollte ich machen? Ich ziehe das Messer und erstech' ihn, und während das Tier mir die Hand leckt, flieht sein Blut in den schützenden Laub.

Der Rittergutsbesitzer hielt inne, in Erinnerung verloren. Frau Zinkernagel seufzte leise.

„So haben wir den ganzen Tag“, fuhr der Erzähler fort, „bis gegen Abend. Immer die Ruhe, auch Schüsse, aber selten. Einmal kamen Reiter des Waldweg entlang, der nicht weit von unserem Versteck vorbeiführte; man hörte deutlich ihre Stimmen, es waren Russen. Dann war es wieder still, daß man den Specht klopfen hörte und die Sumpfwiese pfeifen. — Hinterm Hofe fand die Sonne. In der Gegend wurde es ruhig. Die Ruhe klangen fern und ferner. . . . Der Lehrer, der mit uns war, ein kleines Kerlchen, wagt sich wert hinaus — wir bleiben mit den Frauen in banger Erwartung. Was würde er uns melden? Wir hatten gelesen, wie die Russen in Ost- und Margrabom gebaut hatten — wir schauderten, wenn wir dran dachten. Endlich kam der Kleine zurück. Er winkte schon von weitem: alles leer, die Luft rein! Die Kosaken waren weitergezogen, ohne viel zu plündern. Die Leuten von der Herde hatten den Jnsulten zugerufen, es kamen bald mehr Kameraden! — Wir können also nur auf Flucht. Rasch wird ein Wagen angespannt und das Notwendigste aufgeladen: Bösch, Kleider, Kochgerät, Silberzeug und Wertgegenstände. Das Haus lassen wir offen, alle Schränke, alle Schubladen. Die Schweine werden in den Garten getrieben, alles Vieh losgebunden. Ein paar alte Leute wollten nicht mit. Rein, von ihrer Scholle sich trennen, das wollen sie nicht. Wir wollen lieber zu Hause sterben, als auf der Straße umkommen“, lagen sie, und kein Zureden half. Sie versprechen, ein bißchen nach dem Bist zu sehen, so lange sie können.

Nun, los! Das ganze Dorf auf Wagen, dreißig oder vierzig Wagen, in die Nacht hinaus, die eben andrückt. Königsberg ist das Ziel, hundert Kilometer sind's bis dahin. Aber vielleicht gelingt es uns, auf dem halben Wege, in Bartenstein, wenigstens die Personen mit der Bahn zu befördern! — Wir fahren die Nacht über, ein zusammengebrückt, denn es war kalt, besonders für die Frauen und Kinder.

(Fortf. folgt.)

W.B. Der Vertreter der „United Press“ hatte im Ausdrucksamt mit dem Vortragsführer Rumann v. Schwarzenstein eine Unterredung über die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Aus den Aeußerungen des Vortragsführers teilt das „Berliner Tageblatt“ folgendes mit: „Ich kann mit Genugthuung feststellen“, sagte der Vortragsführer zu dem Besucher, „daß die auf beiden Seiten gemachten Anstrengungen zwischen unseren beiden großen Völkern, die seit Kriegsausbruch bestehenden Mißverständnisse aufzuklären, endlich erfreulich die Ergebenheit zu zeitigen beginnen. Deutschland wird sich bestreben, die Amerikaner in der kommenden Note u. dem künftigen Gedanken- und Handlungsaustausch über die durchaus wohlwollende Gesinnung des deutschen Volkes aufzuklären, das jedes ehrenvolle Mittel willkommen heißt. Mißverständnisse und Uneinigkeit zu verbüßen, Deutschland möchte nicht länger seine Ehrlichkeit in der ganzen Welt angegriffen sehen; auch empfand man das über naturgemäß bitter, daß man in den Vereinigten Staaten ohne weiteres, ohne Rücksicht auf Europa zu hören, nur auf die allgemeinen Beschuldigungen in seiner Feindschaft gegen Deutschland zu gründen erlaubte, für den Kriegsausbruch verantwortlich zu sein. Unser Volk glaubt zu innigst das Anrecht zu besitzen, daß der Urtheilspruch solange anstandslos bleibe, bis die Wiederaufnahme des Verkehrs einen angemessenen und zuverlässigen Nachrichtendienst möglich macht. Deutschland sieht in Europa mit der besten Erde.“ So schloß der Vortragsführer seine Ausführungen. Und ist fast begreiflich, daß die Welt horcht. Weil wir uns für diesen kühnen Kampf gut vorbereitet erwiesen, und weil wir uns getraut sind, den Feind von unserem Boden fernzuhalten, beschuldigt man uns, unvollständige Ziele nachzusehen. Deutschland aber verlangt in Wirklichkeit nichts anderes, als eine ehrenvolle und friedliche Stellung unter den Nationen der Welt. Zu dieser Erkenntnis wird die Welt bald gelangen.“

London, 8. Juli. (Str. Post.) Lord Galdane, der im Liberalen Klub eine Rede hielt, hat dem das größte Aufsehen im Lande hervorgerufen. Er wandte sich lebhaft gegen die Jeremiasreden der englischen Presse und sagte, daß England bis jetzt allzu sorglos gewesen sei. Es werde immer gesagt, daß England die einzige Nation gewesen sei, die nicht vorbereitet war auf das, was sich ereignete. Aber sei vielleicht Deutschland darauf vorbereitet gewesen, daß sein alter Verbündeter Italien sich unter die Föhne mische? Sei Deutschland vorbereitet gewesen auf den Willesthum von Kriess, den seine Kriegsführung in der größeren Weisheit der Vereinigten Staaten gefunden hat? Könnte Deutschland auf Indiens Wohlthat rechnen oder darauf, daß General Potia die Holländer in Südafrika gegen die Deutschen führe würde? Lord Galdane sprach mit Eifer für eine starke Flotte und für ein gut ausgerüstetes Expeditionsheer, dem eine starke nationale Armee den Rücken stärken müsse. Er verteidigte das Kriegsinstitutum u. vor allen Dingen den General Donop gegen die scharfen Angriffe, die auf ihn gerichtet worden sind, sagte aber dabei auch, daß man in England ein wahres Talent dafür besäße, den richtigen Mann an den richtigen Platz zu stellen und ihn dann zu tadeln.

+ Neues vom Feldmarschall
Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Sturland war, die Tubisba-Almie zu befreien und Bau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Warschier und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind Hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

A detailed, sepia-toned map of the Warsaw region, showing the city of Warsaw, the Vistula River, and surrounding towns and infrastructure. The map is oriented with North at the top. The Vistula River flows from the top left towards the bottom right, with many smaller tributaries. The city of Warsaw is depicted as a large, dense urban area in the center-right. Numerous other towns and villages are labeled throughout the region. A network of roads and railways is shown, connecting various parts of the area. The map is framed by a simple border, and there is a small scale bar in the bottom right corner.

neigung gegen die deutsch-baltischen Großgrundbesitzer und die vor einem deutschen Einmarsch mögen das Land in Sand gegangen sein. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, doch nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Feder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handelshafens Libau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zu statten kommen und den Störungsversuchen der russischen Meeresmarine zum Trost munter nach Deutschland befördert werden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt wird, wird vom deutschen Gouvernement weiterbetrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Weidvlägel, Staheldraht. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Weierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Regimentsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorräte der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Assignate (Papiergeld) ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Libauer Bank beleiht die Requisitionsschiffe mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution angelegt worden; sie hat nur Verpflegungszuschüsse an die einquartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr kräftiges Aufessen und ihre Mühen hübsch belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstraken, schönen Anlagen und herrlichem Strande, die Küsten, zumal die Buchten, sind meist gefloßen.

Außer der Einfalt in Kurland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stüd Ruhlands in die Hand gegeben, sondern er hat auch militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dnubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensiv- in die mit starken Gegenstößen geführte zur Offensive übergegangen.

Vor der ersten Periode sei ein Gefecht heraus-
gegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der
Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches
Zusammensinken der 3 Haupttruppen aufwies. Die
Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung
und besonders des sie beherrschenden Stragen-
knotenpunktes Kossienie den größten Wert legten,
führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran:
die aus vier Infanterie-Regimentern und der zu-
gehörigen Artillerie bestehende 1. kausoffische
Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die
15. Kavallerie-Division, auf Kossienie los, wurde
aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vor-
posten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa auf-
gehalten. Die Zeit genügte, um ausreichende
deutsche Verstärkungen heranzubolen und einen
Gegenschlag vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir
den Feind über den Fluß herüberkommen, um sich
Kossienie von Norden her zu nähern. Rasch aber
wurde der größere Teil unserer Truppen um den
westlichen Flügel des Gegners herumgeführt und
zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach
das Verhängnis los. Starkes Artilleriefeuern aus
unserer Stellung nördlich von Kossienie ergoß sich
auf die russische Schützengräben. Gleichzeitig
stürzte sich unsere Infanterie auf die Plankie der
russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne
crusten Widerstand zu leisten, flohen die Russen
nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer
Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Walde auf
dem Westufer des Flusses setzten sie sich wieder fest.
Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden
her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig
griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her
gegen den Rücken ein.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Dnepr stark ausgeübte Stellung nicht zu behaupten. In kühnem Anlauf überwand unsere tapferen Truppen die Drahthindernisse, und nun stürzten die russischen Massen über das Thal der Dubissa zurück, im wirksamsten Feuer unserer Infanterie, Artillerie u. Reitergewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brochen im Flusse auf und ertranken.

Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flankirenden Feuer unserer Kavallerie forsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kassatischen Schützen zu retten vermochten. 2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Kassaberger mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre heitere Siegeszuversicht war bemerkend.

Aehnliche wohlgelungene Vorstöße gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Benta ausgeführt. Am 5. Juni setzte dann eine vom Armeeoberkommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen schweren Kämpfen den Uebergang über den Bindamostkanal, besetzten die vielmalsritrene blutgetränkte Höhe 145 bei Pubie, schoben uns soweit an Szawle heran, doch unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichen, und nahmen Ruzs, 12 km. nordwestlich von Szawle; am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten. Die Russen haben in allen diesen Kämpfen unglaubliche Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorsichtig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das weinen Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen besetzt und demertert werden.

Christiania, 8. Juli. Der angefehene militärische Berichtersteller vom norwegischen Morgenblatt, B. H. Rørrgard, äußert sich über die Lage der Dinge an der West- und Ostfront wie folgt:

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die kräftige und nachdrückliche Offensive der Verbündeten nördlich von Aras nachdrager vollständig zusammengebrochen, oder besser gesagt: sie ist in das Impasse- Stadium der Stellungskämpfe zurückgefallen. Allen Anschein nach ist der Durchbruchversuch, der hier mit geradezu verbissener Energie während längerer Zeit zur Ausführung kam u. sich immer wieder erneuerte, nunmehr endgültig aufgegeben. Die letzten amtlichen Berichte der Verbündeten berichten mehr über zurückgeschlagene — oder auch nicht zurückgeschlagene — deutsche Angriffe, als über Angriffe, die von Franzosen oder Engländern ausgeführt wurden. Norregard erinnert an die Champañeschlacht, die der Reflekt der Winterschlacht in Rußren gewesen sei, und fährt dann fort. Die Offensive der Franzosen in der Gegend von Aras begann als selbständige Aktion, die von Rücksichten diktiert war, die nur die strategische Lage der Franzosen und Engländer, nicht die der Russen angingen. Es war ein ernstlicher Versuch, die deutsche Front zu durchbrechen. Die Angriffe kamen anfänglich auf breiter Front zur Durchführung und erstreckten sich von Aras im Süden bis nach Ipern im Norden. Franzosen und Engländer war je ein bestimmtes Operationsfeld zum Vorgehen zugewiesen. Der Vorstoß der Briten brach bald zusammen. Es fehlte ihnen an hinreichender Artilleriemunition, so daß ihre Artilleriefire nicht die Schützengräben und Schanzwerke und besonders nicht die vor diesen angelegten Stacheldraht Hindernisse zu zerstören und für die Infanterie sturmreif zu machen imstande war. Viel besser waren die Franzosen gerüstet. Doch fonderlich erfolgreich gestalteten sich auch ihre Angriffe nicht, denn nur an einer Stelle der Front hatten sie einen ganz kleinen Erfolg, und zwar nördlich von Aras, bei den Dörfern Garenay, Abblain, St. Razaire, Reuville, St. Raast und Soudey. Schritt für Schritt wichen hier die Deutschen, die den denkbaren Widerstand leisteten, zurück. Doch die Wenigen Munition, die gerade an dieser Stelle von den Franzosen zur Anwendung kamen, grenzen in der That an das Fabelhafte; und ihre überreichen Infanterieangriffe vielleicht nicht minder. Die fonderre Ausbuchtung, die die deutsche Front an dieser Stelle hatte, wurde also dort zu einer geraden Linie. Doch weiter kamen die Franzosen nicht, was immer sie auch versuchten. Wenn sich nichts desto weniger ihre außerordentlich übervollen gänzlich resolut, und ausdauernden Angriffe fortsetzten, so geschah das gewiß lebhaft im Hinblick auf ihre Verbündeten im Osten.

Im Laufe von ganz kurzer Zeit war es Madrasen und Erzherzog Josef Ferdinand gegliedert, die starke russische Front von Dunaiej und Wiala

durchbrechen und die russische dritte Armee zu schleuniger Rüdigung in östlicher Richtung (gegen Bistot, Wisloka und San) zu zwingen. Dadurch wurde die Stellung der 8. russischen Armee in den Karpaten unhaltbar, und bald darauf rückten die deutsch-österreichisch-ungarischen Kolonnen über alle Häufe von Dufala bis zur Lukowina auf den Triester zu. Die Lage der Russen verschlechterte sich mit jedem Tage. Die eine Verteidigungslinie nach der andern fiel. Przemyśl wurde erobert, Lemberg war bedroht. Die Franzosen mußten es sich deshalb angelegen sein lassen, möglichst starke deutsche Kräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu binden und eventuell eine Ueberführung solcher an die Westfront zu veranlassen, um so dem Russen Erleichterung zu verschaffen. Zudem erhob man in Paris Behauptungen und Winke aus St. Petersburg, die an Deutschland nichts zu wünschen übrig ließen. Und zur Ehre der Franzosen sei es gesagt, daß sie viel, vielleicht gar ihre ganze zurzeit verfügbare Kraft, einsetzen, um eine Diversion herbeizuführen und ihre Bündnispflichten zu genügen. Doch sie trotz allen ihren Bemühungen doch nichts erreichten, kann man ihnen nicht zum Vorwurf machen. — Doch dann fiel Lemberg. Das bedeutete den Abbruch eines großen und wichtigen Kapitels der Geschichte des größten aller Kriege. Nun mußten alle französischen Anstrengungen im Westen illusorisch erscheinen; am Gange der Dinge im Osten war jetzt nichts mehr zu ändern. Was in Galizien gescheh, war zu gewaltig. Seitdem ist es stiller an der Westfront geworden. Die Kämpfe die dort ausgetragen werden, sind allerdings immer noch hart und heiß, doch haben sie nicht mehr — wie früher — ein großes, leuchtendes Ziel. Die Durchbruchversuche sind aufgegeben, die Verluste großen Stiles, die Deutschen zu zwingen, ihre Streitkräfte in Galizien zu schwächen, um ihre Stellungen im Westen behaupten zu können, sind ebenfalls eingestellt. . . . Der Fall von Lemberg bedeutet den Abbruch eines kriegsgeschichtlich höchst bedeutsamen Kapitels über die Operationen nicht nur im Osten, sondern auch im Westen.

Eduard Hugo Wilberich Reichsgraf v. Walderdorff war geboren den 6. Juli 1801 zu Bielboden, wo die Familie ihren Sommeraufenthalt hatte. Im Jahre 1816 bezog er die Universität Göttingen, 1818 Heidelberg und 1819 begab er sich in das Forstinstitut Dreihagener bei Weiningen. Im Jahre 1820 unternahm er mit seinem Bruder Carl Wilberich eine Reise nach Italien bis Neapel und im Jahre 1821 nach Wien, wo er sich dem Hoftheater widmen wollte, allein auf Anraten vieler Freunde zur Diplomatie überging. Im Jahre 1822 wurde er vom Kaiser Franz I. zum Beamten an der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Berlin ernannt. Der Kaiser Franz I. ernannte ihn im Jahre 1826 zum K. K. Kämmerer und sandte ihn als Begleiter des Erzhersogs von Oesterreich-Este nach Petersburg, welcher beauftragt war, dem russischen Hofe wegen des Ablebens Alexander I. die Kondolenz zu bezeugen und dem neuen Kaiser Nikolaus I. zur Thronbesteigung den Glückwunsch im Namen des Kaisers von Oesterreich dazubringen. Graf Eduard v. Walderdorff erhielt bei dieser Gelegenheit den russischen St. Anna-Orden. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Gesandtschaftssekretär beim Pambotska in Frankfurt a. M. ernannt.

Am 1. Mai 1817 vermählte er sich mit Gräfin Leopoldine von Oberndorf. 1830 verließ er die diplomatische Laufbahn, kaufte sich eine Besitzung bei Regensburg (Gaugenstein genannt), die er zum Theile bewirthschaftete. Er starb am 11. Mai 1834.

Rudolf Wälderich Reichsgraf von Waldenborff war geboren den 9. August 1804 zu Wiesbaden. Bis zum Jahre 1818 lebte er bei den Eltern, dann kam er in die Militärakademie zu Wien. Im September 1824 wurde er Leutnant in Venedig. Unermüdlieh in den Studien während der Zeit seiner Erziehung, erfüllte er später auf das pünktlichste auch die Pflichten seines Berufes, und seine Talente zeigten, daß er geeignet war, eine glänzende und ehrenvolle Bahn zu durchlaufen. Bescheidenheit und Herzensgüte machten ihn bei jedermann beliebt. Er wurde leider frühzeitig von einem Nervenfieber befallen und starb am 16. Juni 1825. Auf dem Friedhof des hl. Christoph zu Venedig ist er begraben.

* Gegen die „Partei-Frankfurter“. Im Vorwärts! lesen wir:

(Chr. Pln.) Aus „flandrischer Einsamkeit“ sendet Genosse E. S. unter der Ueberschrift „Das Ge-

Morgen Sonntag, den 11. Juli beginnt mein

Saison-Ausverkauf.

Ich veranstalte denselben trotz der hohen Preise für Rohmaterialien wie in früheren Jahren. Es liegt daher im eigensten Interesse eines Jeden, derartige **nie wiederkehrende**

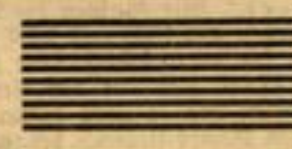
Vorteile wahrzunehmen.

Auf Trauerkleidung
10% Rabatt.



Es ist mir nicht möglich, die vielen Gelegenheitskäufe hier anzuführen, doch ist die Ermäßigung teils bis zu

40%



Besonders billig
Wasch-Musseline
neuste Muster
mtr. 70 58 45 38 **32**

Bedeutend ermäßigt
Wasch-Crepp und Crepons
in schöner Ausmusterung.

Unter-Röcke
in Leinen, Luster etc. nur
Mk. 650 390 220 165 **100**

Blusen
L. Musseline, Crepon, Wolle, Seide etc.
nur 900 580 320 240 175 **95**
in weiß und farbig ohne Rücksicht auf den Einkauf.

Posten reinwollne
Blusenstoffe
Meter nur **145** Mk.

In allen Abteilungen: **Sommer- u. Saison-Waren** weit unter Preis.

Besonders billig
farbige u. schwarze
Mäntel
jetzt
32,- M.
21,50 „
18,- „
14,75 „
10,50 „
550
in Alpaka u. Gamitin etc.

Posten
Backfisch-Kostüme
nur **24⁵⁰**
Wert bedeutend höher.

Unter Preis
Costüme
aus reinwollnen, blauen, schwarzen, karierten und gemusterten Stoffen
32,- 16.50
24,- 12.50

Um mein riesengroßes Lager in
Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzügen
zu räumen, verkaufe dieselben zu staunend billigen Preisen.

Um Irrtum zu vermeiden, achte man genau auf die Firma.

Kaufhaus

Nathan Stern, Montabaur.

nur Kirchstr. 10.

Inhaber: Eugen Stern.

nur Kirchstr. 10.

Empfehlung.

Die Ueberführung gefallener Krieger

aus dem Felde nach der Heimat führt prompt und unter billigster Berechnung aus

Das Erste Limburger Beerdigungsinstitut:
Ferdinand Blind, Fischmarkt 21.

Gleichzeitig mache ich das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß das von mir geführte Unternehmen das erste am hiesigen Platze ist und nicht etwa mit Beerdigungsanstalt zu verwechseln ist.

Neuheit:

Feldpostschachteln

mit Patent-Blechbüchsen-Einsatz für 1 Pfd. Marmelade, Butter oder Honig per Stück **25** Pfg.

Großes Lager in **Feldpostschachteln** zu Fabrikpreisen.
Echtes **Original-Salzy-Pergamentpapier** per Rolle **20** Pfg.

Peter Münz,

921 Bach- und Schreibwarenhandlung, Limburg.

Gartenschläuche

in
Hanf und Gummi

bei

Josef Reuss, Limburg a. L.

Fernruf 136.

87

Obere Grabenstrasse 5

Photographisches Atelier

Diez. B. Mehlmann. Diez.

Sämtliche photographische Arbeiten zu billigsten Preisen bei sauberster Ausführung.

Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.

Vergrößerungen billigt.

Einkoch-Apparate
Original Week
empfiehlt
Andreas Diener.

Dreschmaschinen
mit Reinigung
schon 841
von ca. Mk. 400 an.
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.



Achtung!

Abend von Montag den 12. Juli, früh ab Bahnhof

Sersbach (Kreis Westerburg)

prima hannoversche Zettel

zum Verkauf stehen. Hierfür ist untersucht. 7511

Karl Lindlar, Meudt.

Rhenser Mineral-Brunnen

Rhens a. Rhein.

Königl. Preuss. Staatsmedaille. Jahresfüllung 9 Mill. Flaschen.

Frische Füllung eingetroffen.

Vorrätig in 1/2 und 1/4 Liter-Flaschen bei 7334

Hille & Meyer, Limburg. Telefon 20.

Von großartiger Wirkung bei

Pickeln

und Rötter im Gesicht ist
**Obermehrs Redignat-
Gerba-Seife.**

Preis: 890
Ihre Gerba-Seife ist vor-
züglich und hat bei sogenann-
ten Pickeln und roten Knöt-
chen großartig gewirkt.

Johannes Beier, Harsleben.
Gerba-Seife à St. 50 Pfg.
um ca. 30% der wirk-
samen Stoffe verstärkt.

1. - Zur Nachbehand-
lung Gerba-Greie, à Tube
75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50.

2. - h. i. d. Apoth., Drog.,
Parf., sowie bei Dr. H.
Kexel, Drog. zum roten Kreuz.

Achtung!
Ich zahle die höchsten Preise
für Lumpen, Knochen und
Metalle.

7500
Andreas Schmidt, Althändler,
Römer 14 u. Schleusenweg 5.

Heilstätten Geld-Lose

à M. 330. 3702 Geldgew.

Ziehung am 10. u. 11. Aug.

Hauptgewinn **60 000, 20 000**

10 000 M. bares Geld.

Kriegerheim-Lose

à 1 Mk., 11 Lose **10** Mk.

Ziehung am 15. u. 20. August.

Hauptgew. **30 000** Mk.

1. Werte v. 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.

versendet. Glückskollekte

Hch. Beecke, Kreuznach.

944

Starke Handleiterwagen

in bester Ausführung, empfiehlt

billigt

Friedrich Josef Hannappel,

Quandfangen (Ostf.-Hassau).

Steter Versand nach Aus-
wärts nur an Private

Preisliste kostenlos.

2 gut möbl. Zimmer zu

verm. Pension „Waldbhof“
7907 Poststraße 29.

find. Eine zwingende Notwendigkeit für amerikanische Bürger, in Kriegszeiten auf Schiffen unter feindlicher Flagge nach Europa zu reisen, dürfte demnach nicht vorliegen.

Inbesondere vermag die Kaiserliche Regierung nicht zuzugeben, daß amerikanische Bürger ein feindliches Schiff durch die bloße Tatsache ihrer Anwesenheit an Bord zu schänden vermögen. Deutschland folgte lediglich dem Beispiel Englands, als es einen Teil der See zum Kriegsgebiet erklärte. Unfälle, die in diesem Kriegsgebiet Neutralen auf feindlichen Schiffen zustoßen sollten, könnten daher nicht wohl anders beurteilt werden, als Unfälle, denen Neutralen auf dem Kriegsschauplatz zu Lande jederzeit ausgesetzt sind, wenn sie sich trotz vorheriger Warnung in Gefahr begeben. Sollte sich jedoch die Erworbene Neutralität Passagierdampfer für die amerikanische Regierung nicht in ausreichendem Umfange ermöglichen lassen, so die Kaiserliche Regierung bereit, keine Einwendungen zu erheben, daß die amerikanische Regierung

vier Passagierdampfer feindlicher Flaggen für den Passagierverkehr von Nordamerika nach England unter amerikanischer Flagge bringt. Die Zusagen für freie und sichere Fahrt amerikanischer Passagierdampfer würde dann unter den gleichen Bedingungen auch auf diese früher feindlichen Passagierdampfer ausgedehnt werden.

Der Präsident der Vereinigten Staaten erklärte sich in dankenswerter Weise zur Übermittlung und Anzeigung von Vorschlägen an die amerikanische Regierung, insofern eine Anerkennung des Seefriedens, bereit. Die Kaiserliche Regierung wird stets von den guten Diensten des Präsidenten gern Gebrauch machen, und sie gibt sich der Hoffnung hin, daß seine Bemühungen sowohl im vorliegenden Falle, wie auch für

Das große Ziel der Freiheit der Meere zu einer Verständigung führen werden.

Soziales.

Limburg, 10. Juli.

Personalien. Unterarzt Bantz beim Kriegsfeldlazarett Limburg wurde zum Militärarzt der Reserve, Unterarzt Reibowitz von hier zum Landw.-Inf.-Regt. Nr. 55 zum Militärarzt der Landw.-Inf.-Regt. Nr. 55 befördert. Die Offiziersaspiranten Rosenbauer und Walter Schmidt im Inf.-Regt. Nr. 87 wurden zu Leutnants der Reserve befördert.

Kriegsabend des kathol. Frauenbundes. Wir verweisen nochmals auf die morgen Abend 8 Uhr in der „Alten Post“ stattfindende Versammlung des kathol. Frauenbundes, in der 2 Vorträge über allgemein interessierende Themen gehalten werden. (Mitt. f. Infanter.)

Beginn der Getreideernte. Dieser Tage wurde an verschiedenen Stellen unserer Gemarkung mit dem Kornschälen begonnen.

Kreis-Obst- und Gartenbauverein. Um Zerstörungen vorzubeugen, wird unter Hinweis auf das diesbezügliche Infanterie Nr. 152 d. Bl. darauf aufmerksam gemacht, daß die Hauptversammlung des Kreis-Obst- und Gartenbauvereins nicht morgen, sondern erst am Sonntag den 18. I. M. stattfindet.

Die Brotversorgung des Kreises Limburg hat wiederum eine Minderung erfahren. Laut Beschluß des Kreisaußschusses vom 6. d. Mts. darf das seither zugelassene „große Weizenbrot“ vom 8. Juli ab nicht mehr hergestellt werden. Zum Verstellen von Bröcken darf wieder Kriegsmehl (30 Prozent Roggenmehl und 70 Prozent Weizenmehl) zur Verwendung gelangen. Bei der Bereitung von Roggenbrot kann bis zu 30% Kriegsmehl verwendet werden.

Wer ist Absender? Ein in Limburg (Vahn) am 6. Juni an den Landsturmmann Jakob Galtich in Mainz ausgeliefertes Paket ist zurückgekommen. Der unbekannte Absender kann es auf dem Postamt in Empfang nehmen.

Gebrauchsanweisung für Fleischkauter. Bekanntlich werden durch die städtische Verkaufsstelle von Dauerwaren u. a. auch Fleischkonserven abgegeben, die sich lebhaften Zuspruchs erfreuen. Das Schweinefleisch in Trübe, eine beliebte Konserve, ist im eigenen Saft, d. h. ohne Zusatz von Wasser, in den Dosen gargekocht worden. Die notwendigen Mengen von Salz und anderen Gewürzen sind in der Regel bereits in der Dose enthalten, so daß der Inhalt der Dose ein fertiges Fleischgericht, bestehend aus magerem und fettem, knochenfreiem Schweinefleisch, darstellt. Das Schweinefleisch in Trübe kann kalt oder warm gegessen werden. Soll es kalt zusammen mit Brot, Kartoffeln oder Gemüse verzehrt werden, so empfiehlt es sich zur Erhöhung der Schmaltzfestigkeit, die Dose vor dem Öffnen einige Zeit in kaltes Wasser zu stellen. Das Erwärmen des Fleisches erfolgt entweder in der Dose durch 1/4 bis 1/2 stündiges Einstellen derselben in heißes Wasser (nicht kochen), oder nach Herausnahme aus der Dose im Topf für sich allein oder zusammen mit Gemüse. Am besten wird das Schweinefleisch in Trübe mit Gemüse wie Kohlrüben, Erbsen, Bohnen, Sauerholz gegessen. Die Trübe ist der reine gute Fleischsaft, also für den Genuß bestimmt. In der gleichen Weise wie das Schweinefleisch in Trübe wird Schweinebauch verarbeitet.

Provinzielles.

* Viehtrieb, 9. Juli. Beim Baden im Rhein ist der 17-jährige Burenknecht Peter Gruber von hier ertrunken.

Frankfurt, 9. Juli. Dem Generalkommando in Frankfurt ist bekannt geworden, daß die kürzlich erfolgten Fliegerangriffe auf Ludwigshafen und Mannheim in der Bevölkerung eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen haben. Nach Ansicht des Generalkommandos liegt zunächst keine Veranlassung zu der Annahme vor, daß feindliche Fliegergeschwader ihren Aktionsradius bis in den Rheinbezirk ausdehnen werden. Gleichzeitig bittet das Generalkommando eine Belehrung der Bevölkerung für erforderlich, dahingehend, daß nach den bisherigen Erfahrungen genügt 1) zum Schutze gegen einschlagende Bomben: Zuflucht in die unteren Räume der massiven Gebäude, bei einströmender Luft in die Keller, wobei es unzumutbar ist, sich zuweit vom Ausgang zu entfernen, damit man nicht durch Explosionsgase vom Freien abgeschnitten wird, 2) zum Schutze gegen herabfallende Geschosse der Maschinenabwehrkanonen: der Aufenthalt in einem Zimmer, möglichst in massiven Gebäuden, wobei man sich nicht am Fenster aufhalte.

* Frankfurt, 10. Juli. Bei einer Bootsfahrt, die gestern nachmittag gegen 6 Uhr zwei junge Männer mit einem Mädchen auf dem Main unternahmen, schlug das Boot in der Nähe des Eisernen Steges um. Zwei der Insassen, das Mädchen, dessen Name nicht bekannt ist, und der 21-jährige Kaufmann Philipp Winkler ertranken. Der andere Bootsinhaber konnte sich am Rande des treibenden Bootes halten, bis er von den Schiffen gerettet wurde.

Kirchliches.

Limburg, 10. Juli. Die vom Verein der ewigen Anbetung für Männer und Jünglinge auf Veranlassung des Donnerstag ins kathol. Gesellenhaus einberufene Versammlung erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Auch diesmal konnte wie nach der sakramentalen Feier mit Predigt am 13. Juni eine Anzahl neuer Mitglieder dem Vereine zugesellt werden, so daß der Verein in erfreulichem Wachstum begriffen ist. Große Freude rief die Mitteilung des Bräutigams, Herrn Domstallr. Gabel, hervor, daß die Anbetungshunden von jetzt ab vor dem ausgefüllten Allerheiligsten stattfinden würden. Die Auskiesung beginnt mit der hl. Messe um 7 Uhr morgens, in welcher die Mitglieder gemeinsam zur hl. Kommunion gehen, und endet abends um 6 Uhr mit kurzer Predigt, Andacht und sakramentalen Segen. Öffentlich trägt diese freudig aufgenommene Neuerung mit dazu bei, daß auch die übrigen katholischen Männer und Jünglinge der Stadt sich dem Vereine anschließen.

* Freiheit der Subdialekt vom Dienst mit der Waffe. Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat unter dem 3. Juni d. J. seinen Erlaß an S. Eminenz den Hochwürdigsten Herrn Kardinal v. Hartmann in Köln gerichtet: Euer Eminenz beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 21. April d. J. nach Benehmen mit dem Herrn Kriegsminister ergebenst mitzuteilen, daß nach einer am 28. Mai d. J. an sämtliche stellvertretenden Generalkommandos gerichteten Verfügung die römisch-katholischen Ordenspriester und Theologen, die die Subdialektweihe empfangen haben, zum Dienst mit der Waffe nicht herangezogen sind und auf diese Personen die Bestimmung in § 118 Puffer 5 der Wehrordnung Anwendung findet.

Gerichtliches.

W. Wiesbaden, 9. Juli. Wegen fahrlässiger Tötung wurde der 17-jährige alte Mechanikerlehrling Steeger aus Söfheim, der in betrunkenem Zustand am 29. März seinem gleichaltrigen Freund, dem Wehring Josef Weid, auf dem Heimwege nach Kleinsandbach einen lebensgefährlichen Schlag in die Brust beibrachte, dem Weid am nächsten Tage erlag, heute von der Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und der bedingten Begnadigung empfohlen.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik kommen Zuschriften aus dem Publikum, die hinreichend allgemeines Interesse haben u. sachlich gehalten sind, zur Veröffentlichung.

Limburg, 10. Juli. Ein im Getreide- und Mehlhandel erfahrener Leser schreibt uns: In Ihrem geschätzten Blatte wurde unlängst sehr richtig ausgeführt, daß die Brot- bzw. Mehlpreise im Kreise Limburg im Verhältnis zu den Getreidepreisen zu hoch seien; dieses trifft auch heute noch voll zu. Nachfolgend ein Beispiel wie der Kreisaußschuß beim sein Kaufmann. Büro auch Weiteren für billige Lebensmittel sorgt: Bei der Beschlagnahme lagerte außer Mehl auch Weizengetreide im Kreise, welcher zu dem sehr anständigen Preise von 47 M pro D-Zentner an diesen überreicht wurde, der Preis wurde durch obengenanntes Büro zu 90 M pro D-Zentner, also nach dem recht bescheidenen Gewinn von mehr als 91 Proz., an Kaufleute abgesetzt; im Handel würde man einen solchen Gewinn mit Recht mit einem wenig schmeihselhaften Ausdruck bezeichnen und den Verkäufer zur Verantwortung ziehen. Im Kleinhandel wurde dieser Preis dann zu 60 M pro D-Zentner auf 120 M pro D-Zentner berechnet; bemerkt sei noch, daß Preis vorzugsweise von der ärmeren Bevölkerung als Nahrungsmittel gekauft wird.

Der Weltkrieg.

Die Jahresklasse 1917 in Frankreich.

Genf, 9. Juli. (Str. Press.) Da man in Frankreich auf einen Winterfeldzug rechnet, wird von einigen Blättern der Vorschlag gemacht, die Jahresklasse 1917, deren Ausmusterung diesen Monat beendet ist, erst auf den Dezember zu den Bahnen einzuberufen.

Torpediert.

WB. London, 10. Juli. (Drahtbericht.) Reuter meldet aus Lurensdun, das russische Schiff Marion Light Body mit Ritz von Chile nach Liverpool unterwegs ist von einem deutschen U-Boot unter Wasser versenkt worden. Der Kapitän und 26 Mann wurden in Lurensdun gelandet.

Die Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika.

WB. London, 9. Juli. Das Reuterische Büro meldet aus Kapstadt: Die Uebergabe der Deutschen war bedingungslos. Botha hat ein Ultimatum gestellt, das heute um 2 Uhr nachmittags abläuft.

Niederlage der Engländer in Arabien.

WB. Konstantinopel, 9. Juli. Nach Privatnachrichten aus Bagdad griffen die den Türken treue Stämme Elfiab und Devrek, die auf persischem Gebiete in der Gegend des Flusses Karun wohnen, der sich südlich Bassorah in den Schatt el Arab ergießt, die englischen Truppen in der Umgebung von Basra an und nahmen tausend Engländer gefangen und erbeuteten 6 Kanonen, 2 Maschinengewehre und eine Menge Munition und Lebensmittel. Außerdem hatte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Marokko.

WB. Paris, 10. Juli. (Drahtbericht.) Aus Marokko wird gemeldet, daß auf den General Silberstein von Eingeborenen ein Anschlag verübt worden sei. Ein Eingeborener wurde getötet.

Serbien und der Vatikan.

WB. Rom, 10. Juli. (Drahtbericht.) Agenzia Stefani meldet: Der ehemalige Bevollmächtigte u. serbische Gesandte in Cetinje Gaborowitsch, der als Abgeordneter der serbischen Regierung zum Vatikan beordert wurde, ist in Rom eingetroffen und vom Kardinal-Staatssekretär Gaspari empfangen worden. Er hat in einigen Tagen Audienz beim Papste.

Die englischen Arbeiter und der Krieg.

Stockholm, 9. Juli. „Stockholms Dagblad“ gibt eine Uebersicht über das Thema „Die englischen Arbeiter und der Krieg“. Darin wird hervorgehoben, mit welcher rücksichtslosen Energie die Rekrutierung der Mannschaften betrieben wird und wie wenig dieses Verfahren noch den Schein von Freiwilligkeit hat, das zeigt die zwischen der englischen Regierung und den Textilarbeitern getroffene Abkommen, durch das alle zum Militärdienst tauglichen Arbeiter vom 1. Juli an entlassen werden. 3000 Bauarbeitern in London ist gleichfalls ihre Arbeit aufgesetzt worden, um sie so zum Militärdienst zu zwingen. Aber diese Arbeiter lassen sich trotzdem nicht anwerben. In allen Fabriken wird den freigestellten Arbeitern mit Entlassung gedroht, falls sie sich nicht anwerben lassen. Die Arbeiter benutzen diese Gelegenheit, um höhere Löhne zu erlangen. Trotz dem streiken 151 000 Arbeiter wegen weiterer Lohnerböhung. Der Krieg ist unter den Arbeitern nicht populär und das ist eine der größten Schwierigkeiten, die Englands Politiker zu bekämpfen haben.

Italien und die Dardanellen.

WB. Bern, 10. Juli. (Drahtbericht.) Die Zürcher „Stampa“ meldet aus Rom: An zehnjähriger Stelle wird behauptet, Italien habe keinerlei Nachrichten über einen russisch-italienischen Dardanellenvertrag. Italien müsse auf jeden Fall bei einem derartigen Vertrage mitzureden haben.

Klagen über die italien. Kriegsanleihe.

WB. Bern, 10. Juli. (Drahtbericht.) Der Mailänder Secolo sagt, daß die Großgrundbesitzer und reichen Rentnerbesitzer bei der Zeichnung der Kriegsanleihe vollkommen versagen. Auch der Papolo d'Italia hebt hervor, daß sich in Apulien besonders die Grundbesitzer weigerten für die Kriegsanleihe oder andere Kriegszwecke Geld herzugeben. Die Ernte in Apulien ist schlecht, die Getreidernte größtenteils zerstört.

52 Proz. der zweiten Kriegsanleihe eingezahlt. Berlin, 9. Juli. Auf die zweite Kriegsanleihe waren bis zum 7. Juli 8669.4 Millionen Mark eingezahlt, gleich 52 Prozent der Gesamtzeichnung.

Schwere Verwundung des Generals Gouraud.

(Str. Bln.) Aus Amsterdam wird dem „Berl. Lokalan.“ berichtet: General Gouraud, der bisherige Kommandant der Dardanellenarmee, ist in Paris eingetroffen. Während der Ueberfahrt wurde ihm auf dem Schiffe der rechte Arm amputiert worden. Auch sein rechter Schenkel und sein linker Arm sind gebrochen.

Eine Spende Bryan.

WB. London, 9. Juli. Wie die „Times“ aus Toronto meldet, spendete der frühere amerikanische Staatssekretär Bryan 2000 Mark für die deutschen Gefangenen in den kanadischen Gefangenenlagern.

Durchbrennen.

WB. Mainz, 9. Juli. Von den russischen Kriegsgefangenen, die zur Zeit in Schwabsburg (Kreis Oppenheim) und Eschenheim (Kreis Mainz) untergebracht waren, sind in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli vier und am 8. Juli zwei entwichen. Die aus Schwabsburg Entwichenen trugen feldgraue russische Uniform, feldgraue Mützen u. hohe schwarze Stiefel. Das Gouvernament Mainz ersucht um sofortige Mitteilung an die Abteilung: Militärpolizei, sobald irgend etwas über den Verbleib und den Aufenthalt dieser Flüchtlinge bekannt ist, und bittet um Mitteilung über deren Festnahme herbeizuführen. Der Erste, der die Ergreifung der Flüchtigen herbeiführt, hat eine Belohnung zu gewärtigen.

Telegramme.

Explosion in einer englischen Pulverfabrik. WB. Meldung des Reuterischen Bureaus. In einer Pulverfabrik in Hounslow bei London ereigneten sich gestern nach 9 Uhr früh zwei heftige Explosionen, denen einige weniger heftige folgten. Eine riesige Rauchwolke war viele Kilometer weit sichtbar. Der Umfang des entstandenen Schadens ist noch unbekannt.

Kirchenkalender für Limburg.

7. Sonntag nach Pfingsten, den 11. Juli. Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Sonntag mit Predigt. Nachmittags 1 1/2 Uhr Christenlehre. Abends 8 Uhr Marius-Andacht. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang. Letztere mit Predigt. Um 9 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Complet. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

An den Wochentagen: täglich hl. Messen im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7 1/2 Schlußmesse. In der Hospitalkirche um 7 1/2 Schlußmesse.

Montag, 12. Juli. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Jahramt für A. Mar. Biedschmidt, ihre Eltern und Großeltern. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für die 1. Ehefrau des Peter Reich A. Mar. geb. Weiss, seine Kinder und Mutter. Dienstag, 13. Juli. Im Dom um 7 1/2 Uhr Jahramt für Reinhold Wittkowski und Ehefrau Anna geb. Göbeler. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für A. Maria Gillebrand. Mittwoch, 14. Juli. Im Dom um 7 1/2 Uhr Jahramt für Elisabeth Waldner, ihre Eltern und Großeltern. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Frau Katharina Ringenagel geb. Beul. Donnerstag, 15. Juli. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Heinrich Joseph Wagner. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Peter Joseph Strunk. Freitag, 16. Juli. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Anton Buhl und Ehefrau Clara geb. Hachinger. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Frau Christine Sommer geb. Gernand. Samstag, 17. Juli. Im Dom um 7 1/2 Uhr Jahramt für Martin Rehler. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Familie Goffmüller.

Um 4 Uhr nachmittags Beicht.

Bereins-Nachrichten.

Kathol. Wehringverein. Sonntag, den 11. Juli finden nachmittags keine Spiele statt. Abends 7 1/2 Uhr Versammlung mit Vortrag.

Kathol. Jugendverein. Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr: Versammlung.

Verein kathol. kaufmännischer Gehilfen und Beamten. Sonntag, den 11. Juli Spaziergang nach der Schaumburg. Abfahrt nach Waldmünster 4 Uhr 11 Min.

Marienverein. Sonntag den 11. Juli, morgens 6 Uhr Generalkommunion während der Frühmesse im Dom. Nachmittags 4 1/2 Uhr Andacht und Versammlung.

Kathol. Dienbotenverein. Sonntag, den 11. Juli, vorm. 6 Uhr, im Dom Generalkommunion. — Zu dem Abends 8 Uhr in der „Alten Post“ vom katholischen Frauenbund veranstalteten Kriegsabend mit Lichtbildern sind unsere Mitgliedsler eingeladen. — Da das bisherige Vereinslokal zu militärischen Zwecken in Anspruch genommen wird, finden die Versammlungen bis auf weiteres in der Marienkirche statt; die nächste ist am 25. (nicht 18.) dieses Monats.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarktpreise zu Limburg, am 10. Juli 1915.

Butter p. Sfd. M. 1.40—0.00. Eier 1 Stck 14—0.01. Blumenkohl 20—30. Sellerie 10—15. Wirsing 20—30. Weizen 20—40 p. St. Roggen 1.80. Zwiebeln 60—70 p. St. Kartoffel 00 p. St. Rüben, gelbe p. St. 40—00. rote 30—40. Petersilie 20—30 p. St. Kefir 0—0.00. Rettig 4—6. Embolien 12—15. Kaffeebohnen 10—12 p. St. Kohlrabi, oberirdig 5—10, unterirdig, 0—00 p. St. Äpfel 8—10. Zitronen 9—10. Spargel 00—0.00 p. St. Erbsen 50—60. Kaffeebohnen 60—70. Gurken 20—30 p. St. Erdbeeren 1.00—1.40. Kirschen 60—80. Stachelbeeren 50—60. Heidelbeeren 60—80. Bohnen, schwarz 60—70. Bohnen, die 40. Kirschen, sauer 60—90. Johannisbeeren 50—60. Himbeeren 1.20—1.30. Birnen 50. Aprikosen 90—1.40. Tomaten 1.50—1.80 p. St. Der Marktmeister: Simrod.

Wetterbericht für Sonntag 11. Juli.

Weist wolfig, zeitweise auch trübe, vielenorts Regenfälle.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen, der Frau Elisabetha Groos, sagen wir allen Beihabenden auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Rüthen, Solingen, den 10. Juli 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen.



Fertel!

Begen Mangel an Fuhrwerk habe ich von Montag, den 12. Juli ab
40 prima hannoveranische, kreisärztlich untersuchte Fertel in meinem Stalle, 2 Min. von Station Wilsenroth, zum Verkauf stehen.
Josef Becker, Schweinehändler, Langenderbach. 7538
Kleine Wohnung sofort zu vermieten. 7533 Brückenstraße 36.
Tüchtiger Friseurgehilfe gesucht. 7537 Paul Franke, Reumarkt 5.

Mehrere Bierkutscher

7530 sucht zum möglichst baldigen Eintritt bei gutem Lohn. Oberkasseler Bierbrauerei Aktien-Gesellschaft. Oberkasseler b. Bonn
Tüchtiger Fuhrknecht für Doppel- und Einspänner sofort gesucht. 7540 Josef Gondermann, Limburg

Freundliche, abgeschlossene 3-4-Zimmer-Wohnung

an ruhigen Mieter bis 1. Okt. zu vermieten. 7536 Wo sagt die Expedition.
Schöne 3-Zimmer-Wohnung nebst Zubehör per 1. August zu vermieten. 7527 C. J. Hoffmeyerweg Nr. 5.
Für morgen Sonntag bei schönem Wetter 7524
Anstühle zum Gerbieren gesucht von 3 Uhr ab. Hotel Oranien, Diez.

„Niederblüte“.

Heute Samstag abends punkt 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal 953 Der Vorstand.
Fräulein, 24 Jahre alt, sucht Beschäftigung für tagsüber in Geschäfts- oder Privathaushalt. Offert unt. G. H. 7526 an die Exped. d. Bl. erbeten.
Kriegspostkarten-Umsatz! Preisl. u. Muster f. Wiedervert., d. 6—8 R. verb. m. D. Grödel, Frankfurt a. M.

Sommer Ausverkauf

Bis zum 15. Juli dauert

diese Veranstaltung.

In folgenden Abteilungen bringen wir Artikel, die teilweise

bis zur Hälfte und unter die Hälfte

des früheren Verkaufspreises reduziert sind.

Damen- und Mädchen-Bekleidung, Damen- und Mädchen-Hüte, Herrn- und Knaben-Bekleidung, Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Weißwaren, Wäsche, Schürzen, Modewaren, Handschuh u. Strümpfe

Besichtigen Sie unsere Schaufenster.

Warenhaus Geschwister Mayer, Limburg.



Den Helden Tod fürs Vaterland starb am 21. Juni infolge seiner am Tage vorher erhaltenen Verwundung der Mitbegründer unseres Vereins

Jakob Heibel

Gefreiter im 2. Marine-Inf.-Reg.

Wir verlieren in dem gefallenen Helden einen treuen Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Heudt, den 8. Juli 1915.

Der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht 1/2 12 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Herrn

Johann Wies

nach kurzem, schweren Leiden wohl gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elz, Hochheim a. M., den 9. Juli 1915.

Die Beerdigung findet statt Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr. Totenamt: Montag 5 1/2 Uhr. 7532



Herde

in Gusseisen und emailliert

empfehlen in großer Auswahl 954

Glafer & Schmidt
Limburg.

Bekanntmachung.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Kreise Limburg, muß der hiesige Viehmarkt am Dienstag den 13. Juli d. J. ausfallen.
Limburg, 7. Juli 1915.

Der Magistrat:
Harten.

Kriegsabend des kath. Frauenbundes

am Sonntag, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, in der „Alten Post“:

1. **Vortrag** über: „Soziale Fürsorge für unsere Kriegerwitwen und Kriegerwaisen“ von Frau A. Beckmann.
2. **Vorführung von Lichtbilderserien**: „Der Weltkrieg“ mit Erläuterungen von Frau P. Lauwartz.

Die Einladung des kath. Frauenbundes ergeht an alle Frauen und Jungfrauen von Limburg und Umgebung. Auch Männer sind willkommen. 942

Zur Deckung der Unkosten wird für die Mitglieder ein Eintritt von 10 Pfg., für Nichtmitglieder von 20 Pfg. erhoben.

Hängematten

als bequemes Lager im Felde vielfach bewährt
groß und dauerhaft mit Patent-Aufhänge-Vorrichtung

Stück 7.50

Wilh. Lehnard senior,

Kornmarkt No. 1.



Keine abfärbende Wassercrème!

Schuhpus Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhfett und Seifenpulver Schneekönig (erstklassige Ware) u. Weichseifenpulver Goldperle.

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen Würtbg.

Vertrauensposten

sucht verh. Kaufmann, 28 J., vollständig militärfrei, irgend welcher Art. Reflektiert wird auf Lebensstellung. Ration kann gestellt werden. Offerten unter 7531 an die Exp. d. Bl.

Ein jüngeres Mädchen sucht Stelle in Küche und Hausarbeit. 7535

Näheres Expedition.

Jagdverpachtung.

Die am 1. September d. J. fällige Jagd der Gemeinde Ruppach, ca. 1000 Morgen Land und 133 Morgen Wald, soll am 24. Juli, mittags 1 Uhr, im Gemeindegemücker zu Ruppach, auf 6 Jahre öffentlich meistbietend vergeben werden. 7534

Herzmann, Bürgermeister-Stellvertreter.

Kaufmann vollständig militärfrei sucht per sofort oder später Stellung als Buchhalter, Reisend. od. sonst. Vertrauensposten. Off. unt. 7525 a. Exp.

Junger, faulerer **Weggerburche** sofort gesucht. 7522
Wegger Brückmann.

Den Unterzeichneten ist vom Kathol. Frauenbund eine Einladung zu dem am Sonntag stattfindenden

Kriegsabend

zugewandt. Wir bringen dies zur Kenntnis unserer Mitglieder und bitten um recht zahlreiche Beteiligung. 7529

Der Vorstand der Frauenhilfe,

Der Vorstand des israelitischen Frauenvereins,

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

Blindenschrift.

Der Unterricht in Blindenschrift kann voraussichtlich erst am 1. August beginnen. Die Teilnehmerinnen werden dann noch benachrichtigt.

Frau Justizrat N a h t.

Freiwillige Feuerwehr

Limburg.

Donnerstag, den 15. Juli

abends 8 Uhr

Probe sämtlicher Züge.

Vollständiges Erscheinen wird erwartet. 949

Das Kommando.

Kino

Neumarkt 10.

Sonntag, den 11. Juli 1915.

Neueste Kriegsbilder.

Unser Kaiser,

interessante Aufnahme.

Gate Freunde,

humoristisch.

Die siamesischen Zwillinge,

Komödie.

Bankfach Nr. 13

2 Akter.

Juna die Perle

des Ganges,

ein Schauspiel aus dem

Märchenland Indien in 4 Akt.

Einen Lehrling

sucht 7528

Gärtneri Menges,

Limburg.